

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, der Expedition abgegeben werden.

Nr. 143.

Donnerstag, den 22. Juni 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Wahlrechtsdebatten im Dreiklassenhause.

Den Wahlrechtsdebatten, die in den letzten Jahren im preußischen Dreiklassenhause geführt wurden und die in einer großen Volksbewegung ihren nachhaltigen Widerhall fanden, ist es gelungen, das Gebilde des Klassenwahlrechts so tief zu erschüttern, daß sein Zusammensturz nur noch eine Frage der Zeit ist. Kein Wunder, daß die Verteidiger des Sunkprivilegiums in nervöse Erregung geraten, wenn neue Erörterungen der preußischen Wahlrechtsfrage bevorstehen, daß sie alles daran setzen, solche Debatten zu verhindern, und alle Mittel anwenden, ihren Verlauf für die Sache, die sie vertreten, so ungefährlich wie möglich zu gestalten.

Jetzt hat Elsaß-Lothringen durch die Mitwirkung der Sozialdemokratie an der neuen Verfassung das gleiche Wahlrecht gewonnen, und ein Antrag auf Einführung dieses Wahlrechts auch in Preußen soll im Klassen-Landtag beraten werden. Die Regierung aber hat sich durch die Gewährung des gleichen Rechts an Elsaß-Lothringen den Sunkern verächtlich gemacht und sieht sich täglich neuen konservativen Angriffen ausgesetzt, die sie in kläglichster Manier durch allenthalben Beschönigungs- und Beschwichtigungsversuche abwehrt. Die schlotternde Angst der regierenden Bürokratie, die sich in den offiziellen Entschuldigungszetteln kundgibt, hat nun wieder den Sunkern Mut gemacht, sie fühlen sich stark genug, der Regierung neue Verhaltensmaßregeln zu diktieren. In diesem Sinne schreibt die „Kreuzzeitg.“:

„Das Experiment der Heranziehung einer revolutionären Partei zur Lösung einer Verfassungsfrage, das von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ vergebens zu beschönigen versucht wird, bleibt jedenfalls äußerst bedauerlich. Und es wird der unbeugsamen und konsequenten Festigkeit der Regierung bedürfen, die üblen Folgen jenes Vorgehens abzuwehren. Diese Festigkeit wird besonders gegenüber dem erneuten Ansturm der Fortschrittler und Sozialdemokraten auf das preußische Wahlrecht sich betätigen müssen. Die Sozialdemokratie fordert bereits von der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im Abgeordnetenhaus, daß diese eine Wahlrechtsinterpellation einbringen soll. Und die von ihr abhängigen Fortschrittler werden schwerlich wagen, sich dieser Forderung zu widersetzen. Dann wird sich für die Regierung die beste Gelegenheit ergeben, ihre Festigkeit bei der Aufrechterhaltung der bewährten altpreußischen Traditionen zu beweisen.“

Also für die Sünden, die die Regierung nach konservativer Anpassung in Elsaß-Lothringen begangen, soll sie in Preußen öffentlich Buße tun. Sie soll die altbewährten preußischen Traditionen aufrecht erhalten, indem sie den derzeit regierenden Hohenzollern wortbrüchig werden läßt und dem eigenen Volke ein Recht verweigert, das sie einem nichtpreußischen Volksstamm gewährt hat. Wilhelm II. hat am 20. Oktober 1908 eine Reform des preußischen Wahlrechts als „eine der dringendsten Aufgaben“ in Aussicht gestellt — aber es darf nicht reformiert werden, kommandiert die Sunkpartei. Und vor wenigen Wochen haben die Vertreter der preußischen Regierung im Bundesrat für das gleiche Wahlrecht in Elsaß-Lothringen gestimmt — doch dieses Recht muß den Preußen vorenthalten bleiben, befiehlt die „Kreuzzeitung“. Arme Krone, bedauernde Regierung!

Und wahrhaftig, die regierende Ministerfirma, die in Preußen Bethmann und Dallwitz, nicht wie im Reiche Bethmann und Delbrück heißt, schickt sich schon an, den Sunkern Order zu parieren. „Festigkeit bei der Aufrechterhaltung der bewährten altpreußischen Traditionen“ im Sinne der „Kreuzzeitung“ hat Herr v. Dallwitz, der Polizeiminister, am Montag im Abgeordnetenhaus bewiesen, als er die Einführung des geheimen Wahlverfahrens in die rheinische Gemeindeordnung ablehnte, mit der traurigen Gelegenheitsausrede, daß eine so wichtige Frage nicht in einem besonderen Einzelfall entschieden werden dürfe. Da die Nationalliberalen schändlicherweise mit den Konservativen gemeinsame Sache machten und mit allenthalben theoretischen Vorbehalten, durch die kein Hund vom Ofen gelockt wird, für die öffentliche Wahl stimmten, fiel die Geheimwahl mit 145 gegen 112 Stimmen. Die ganze rheinische Gemeindeordnung, die, wie in der Debatte festgestellt wurde, den Rheinländern „Freiheiten“ vorenthalte, die selbst den Ostelbieren gewährt sind, wird als schlimmes reaktionäres Nachwerk die Werkstätte der preußischen Klassengesetzgebung verlassen, sie wird das Rheinland in schmerzlicher Weise daran erinnern, daß es das Unglück hat, preußische Provinz zu sein!

Rheinland ist nicht Reichsland! Nicht lange genug, so will es scheinen, ist das Rheinland französisch gewesen, nicht lebhaft genug sind dort die Tendenzen, die los von Preußen drängen, daß man der Bevölkerung jenes Maß von Respekt entgegen brächte, das man den Elsaß-Lothringern nicht verweigert hat!

Die Haltung des Herrn v. Dallwitz im Abgeordnetenhaus und die feige Schwenkung der offiziellen Presse in der Elsaß-lothringischen Angelegenheit sind geeignet, die rosige Stimmung jener liberalen Schwärmer herabzudrücken, die seit ein paar Wochen schon wieder einmal die Morgenröte einer liberalen Ära über der Wilhelmstraße leuchten sahen. Die Sozialdemokratie, frei von solchen Illusionen, weiß genau, daß man von der Regierung, mag sie nun heute Bethmann-Hollweg oder nächstens anders heißen, nicht mehr Freiheiten erwarten darf, als man ihr abzuwingen stark genug ist. Nicht mehr, aber auch nicht weniger! Heute liegen die Dinge aber schon so, daß die Regierung durch eine Politik der starren Negation in der preußischen Wahlrechtsfrage nur sich selber unmöglich macht, daß sie durch lahme, nichtsagende Erklärungen, die nicht gehauen noch gestochen sind, nur das Gelächter der Welt über sich heraufbeschwört, daß sie auf keinen Fall den Sieg der Wahlrechtsbewegung abwenden kann.

Wir fordern die Reform, die die Krone versprochen hat, weil sie mußte! Wir fordern das Wahlrecht, das die preußische Regierung den Elsaß-Lothringern gewährt hat, wiederum weil sie mußte! Die herrschenden Mächte Preußens werden eines Tages die versprochene Reform durchführen und den Preußen Elsaß-lothringisches Recht geben! Sie werden müssen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Steigende Fleischnot.

Die Behauptung unserer Agrardemagogen, Deutschland könne seinen Fleischbedarf mit Leichtigkeit aus eigener Produktion decken, erfährt eine drastische Beleuchtung durch die amtliche Statistik über die im ersten Vierteljahr 1911 der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischschau unterworfenen Tiere. Danach wurden im ersten Quartal 1910, verglichen mit den gleichen Zeitabschnitten der Vorjahre, folgende Tiere der amtlichen Untersuchung unterworfen:

	Ochsen	Bullen	Rühe	Jungtinder über drei Monate alt	Kälber bis 6 Monate alt	Schweine	Schafe	Ziegen	Hunde	Pferde und andre Einhufer
1911	143 180	102 620	437 489	199 396	1 064 607	4 592 816	464 999	186 194	2 180	89 298
1910	158 411	119 669	483 850	247 534	1 315 990	4 076 207	510 676	136 794	2 290	40 482
1909	148 911	124 688	441 088	231 281	1 149 668	4 041 918	488 537	116 879	2 455	89 757
1908	138 918	107 860	420 758	212 612	1 149 342	4 418 214	446 180	126 936	2 061	35 987
1907	141 186	97 006	393 557	184 200	1 053 925	4 079 656	440 495	131 775	2 267	37 408
1906	152 245	104 050	429 163	211 151	1 052 568	3 237 092	485 880	98 301	2 151	43 606
1905	142 214	112 783	413 766	186 353	1 122 865	3 924 280	452 397	107 778	1 785	35 899

Mit Ausnahme der Schweine ist also bei sämtlichen Tiergattungen ein Rückgang der Schlachtungen eingetreten, der gerade bei den für die Volksernährung wichtigsten Schlachttieren, dem Rindvieh und den Schafen, am stärksten war. Und zwar tritt dieser Rückgang nicht erst seit dem vorigen Jahre in die Erscheinung, sondern er läßt sich seit einer ganzen Reihe von Jahren zurück verfolgen. So ist bei den der Beschau unterworfenen Ochsen trotz der starken Bevölkerungszunahme — pro Jahr mehr als 850 000 Personen — im ersten Quartal 1911 erst ungefähr die Zahl der Schlachtungen wieder erreicht worden, die bereits der gleiche Zeitraum 1905 auswies. Dasselbe trifft für Kälber zu und auch alle übrigen Arten von Schlachttieren bleiben, die Schweine nicht mitgerechnet, hinter den Vorjahren zurück. Insgesamt wurden im ersten Vierteljahr 1911 376 217 Rinder und Kälber weniger der Volksernährung zugeführt, als in demselben Zeitabschnitt des Vorjahres, und sogar noch 30 729 weniger als 1905. Das bedeutet einen ganz gewaltigen Ausfall an Fleischnahrung, der auch durch die Zunahme der Schweineschlachtungen nicht ausgeglichen worden ist. Diese haben zwar um 456 609 gegen das Vorjahr zugenommen, wobei aber bedacht werden muß, daß die letzten Jahre schon im Zeichen der Fleischnot standen. Und schon erntet in der agrarischen Presse allenthalben wieder das alte Klagesied über die „niedrigen Schweinepreise“, die die Produktion angeblich nicht

lohnen und eine Einschränkung der Schweinezucht notwendig machen. Das bedeutet aber ein weiteres Hinatreiben der Schweinepreise, die bisher im Kleinhandel noch nicht einmal ein der gesteigerten Produktion entsprechendes Sinken gezeigt haben. Das deutsche Volk wird also in den kommenden Monaten wieder Wucherpreise auf der ganzen Linie zu verzeichnen haben — dank unserer glorreichen Schutzoll- und Grenzsperrpolitik, die den Agrariern die Taschen füllt und dem Volke die wichtigsten Nahrungsmittel unerschwinglich im Preise steigert. Werden sich nun angeichts des unseugnaren Notstands die Regierungen endlich einmal zu einer Tat aufschwingen, die dem Preiswucher radikal ein Ende macht?

Ein Verzweifelter.

Ein braver Kreuzzeitungs-Leser, der von Umsturz-Ängsten gepeinigt und geplagt wird, schreibt seinem Blatte, das, was man gewöhnlich Revolution nenne, die Herrschaft des Böbels auf der Straße, sei eigentlich nur der fünfte und letzte Akt des Trauerspiels. Bisherlich seien wir schon im dritten oder vierten Akte. Die Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches über Hochverrat, Aufreizung zum Klassenhaß, Majestätsbeleidigung kämen kaum noch zur Anwendung. Daß wir auch vollständige Pressefreiheit hätten, werde durch die ungestraft gebliebene Kritik der sozialdemokratischen und linksliberalen Blätter über die Königsberger Rede unseres Kaisers bewiesen. Schlimmer aber für den Staat als alles dies sei die Tatsache, daß die Jugend bereits vor Eintritt in das Militär durch die Jugendorganisationen in sozialdemokratischem Geiste erzogen werde. Am schlimmsten aber sei es, daß dieses Treiben in weiten Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, besonders bei den linksliberalen Parteien, keine Beanstandung und keinen Tadel, sondern oft nur lebhafteste Zustimmung und Aufmunterung finde.

Solche philosophischen Kreuzzeitungs-Bekümmernisse kommen in dem Artikel zum Ausdruck, der die Überschrift: „Einiges über die Tätigkeit unserer Polizei“ trägt. Sinn und Absicht der Erörterungen ist natürlich, den Polizeiknüppel gegen die Sozialdemokratie mobil zu machen.

Die Nationalliberalen und das preußische Wahlrecht.

Die nationalliberale Partei ist seit langer Zeit die personifizierte politische Charakterlosigkeit. Sie fällt rechts, sie fällt links, sie verleugnet heute was sie gestern auf den Schild gehoben, das alles war man an ihr gewöhnt. Auch daß sie zu rechnen versteht, und die liberale Gesinnung nicht selten hinter Geschäftsrücksichten zurückstellt, ist nichts Neues. Und doch, man kann die Verächtlichmachung der Nationalliberalen noch so tief herabschrauben, man wird doch mit jedem Tage aufs neue entdecken, daß man sie noch zu hoch bewertet hat. In der Nr. 308 der „Magdeburgischen Zeitung“ vom 20. Juni beschäftigt sich ein Leitartikel mit dem Wahlrecht in Preußen. Die Frage der Wahlrechtsreform in Preußen erscheint diesem nationalliberalen Blatt als günstigste Gelegenheit, sich den Konservativen und der preußischen Regierung wieder einmal unentbehrlich zu erweisen. Um den Preis der Gesinnungslumperei in dieser Frage ist vielleicht ein Teil des Einkommens zurückzuholen, der beim Bruch des Billow-Blockes verloren gegangen ist.

Das Blatt gibt zu, daß die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Elsaß-Lothringen eine verschärfte Agitation für dasselbe Wahlrecht in Preußen zur Folge haben muß. Der Sozialdemokratie nimmt es eine Agitation in diesem Sinne auch nicht weiter übel. Dagegen versucht das nationalliberale Organ, dem Fortschritt soviel geschäftliche Klugheit einzupauken, um auf alle Prinzipien zu pfeifen und mit den Nationalliberalen gegen die Sozialdemokratie Front zu machen. Hier ist diese für den Liberalismus der Nationalliberalen so charakteristische Stelle aus dem Artikel der „Magdeburgischen Zeitung“:

„Für die Sozialdemokratie bedeutet zweifellos die Einführung des Reichstagswahlrechts für die Landtage die Eroberung zahlreicher Mandate auch in diesen Parlamenten. Weniger verständlich bleibt nach wie vor die freisinnige Begeisterung für die Einführung des Reichstagswahlrechts in die Landtage, weil für den Freisinn und seinen Mandatsbesitz in den Landtagen die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts höchstwahrscheinlich nur die Ablösung durch die Sozialdemokratie bedeuten wird. Es ist auch ganz zweifellos feststehende Tatsache, daß mindestens die Hälfte der freisinnigen Wähler garnicht daran denkt, einer solchen Selbstvernichtung der Partei zuzustimmen. Was die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei bewegen mag, an der Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen festzuhalten, dürfte in der Konkurrenz mit der Demokratie, in dem alten Beharren auf doktrinären Ideen und schließlich in der Hoffnung, durch eine populäre Forderung neue Anhänger zu ge-

whimen, zu suchen sein. Nach außen aber werden durch solches Verhalten die Grenzlinien zwischen Sozialdemokratie, Demokratie und entschiedenem Liberalismus mehr und mehr verwischt.

Nach dieser Belehrung der Fortschrittler geht die „Magdeburger Zeitung“ an den Hansabund: Der Kampf gegen den unerträglichen Druck der Agrarkonservativen ist nur zu leicht geeignet, auf die große Masse sinnverwirrend zu wirken. Nicht anders könne manche Äußerung des Führers des Hansabundes auf der großen Berliner Tagung bewertet werden:

„Die entschlossene Rücksichtslosigkeit, die hier gepredigt wird, um den Kampf gegen rechts durchzuführen zu können, jede Hilfe von links bis zum extremen Extrem anzunehmen, ist nur eine klangvollere Aufnahme des alten Wortes: Den Teufel mit Beelzebub zu vertreiben. In einer solchen Kampfstellung ist freilich kein Platz für die nationalliberale Partei. Das muß mit aller Entschiedenheit und Klarheit ausgesprochen werden.“

Es ist sicher wahr, daß das egoistische Verhalten der Konservativen, ihre Vereinigung mit dem Zentrum tiefste Verstimmung in die Reihen der Wähler getragen und manchen weiter nach links gedrängt hat, als er sonst stehen wollte. Es ist gar kein Zweifel darüber, daß die künftige Reichstagswahl zu scharfer Auseinandersetzung mit den Konservativen führen muß. Aber an der eigentlichen grundsätzlichen, tief innerlichsten Kampfstellung gegen die Sozialdemokratie kann darum und darf nicht gerüttelt werden.“

Soweit die mehr theoretischen Betrachtungen des nationalliberalen Organs. Und nun kommt die Neuanwendung auf das preussische Wahlrecht. Nach der „Magdeburger Zeitung“ muß die nationalliberale Partei in dem Kampf ums preussische Wahlrecht beweisen, „daß sie unerschütterlich durch Lockungen und Drohungen auf ihrem Standpunkt verharrt, daß sie die Mittelpartei ist ohne entschlossene Rücksichtslosigkeiten, aber mit fester Beharrlichkeit.“ Bei dieser Stellung werde die nationalliberale Partei weiter fordern, daß das alte preussische Landtagswahlrecht „mit seinen Ungerechtigkeiten und Härten“ schwinden müsse:

Aber auch daran darf die Partei keinen Moment Zweifel aufkommen lassen, daß sie sich der Übertragung des Reichstagswahlrechts, so unantastbar es ihr für das Reich ist, auf Preußen unbedingt widersetzen wird. Jetzt mehr wie je tut eine unzweideutige klipp und klare Stellungnahme zum Wahlrecht bitter not. Wer Land und Leute in Preußen kennt, der weiß, daß die weiten Schichten gerade des erwerbsfähigen Mittelstandes auf solche Stellungnahme warten. Kreise, die nicht mehr das alte Wahlrecht haben wollen, . . . die aber niemals für Übertragung des Reichstagswahlrechts sind. Schon einmal nach der Reichsfinanzreform war die Situation so, daß weite Kreise von den Konservativen sich abgestoßen fühlten und den Mittelparteien zustrebten; Kreise, die wieder stutzig wurden durch eine Haltung, die zu sehr nach links drängte. Versäumen wir die Gelegenheit nicht zum zweiten Male.“

Die soziale Struktur der Reichstagswählererschaft.

Von 9 090 381 Wahlberechtigten im Jahre 1882 waren 52 Prozent wirtschaftlich unselbständige Proletarier, 43 Prozent selbständige Gewerbetreibende, 5 Prozent gehörten anderen Berufen an. 1895 vermehrte sich die Gesamtzahl der Wähler auf 10 628 292; davon waren 53 Prozent proletarische, 39 Prozent selbständige Wähler, 9 Prozent gehörten anderen Berufen an. Bei der Wahl 1907 betrug die Zahl aller Wähler 13 352 000. Sie verteilte sich in 55 Prozent proletarische, 33 Prozent selbständige Wähler sowie 12 Prozent Angehörige der sonstigen Berufe.

Nach der neuen Volkszählung 1910 stellt sich die Zahl der Wähler nach dem Direktor früherer Ergebnisse berechnet für die Wahl im Januar 1912 auf rund 14 400 000, wovon 57 Prozent proletarische, 30 Prozent selbständige Wähler sind, als Rest verbleiben 13 Prozent der anderen Berufe.

Der Prozentsatz der proletarischen Wähler nimmt stetig zu, der der selbständigen immer ab. Seit 1882, wo der Prozentsatz der proletarischen und selbständigen Wähler nur um 10 Prozent differierte, also seit 30 Jahren, hat sich die Differenz derart verschoben, daß nun die proletarische Wählererschaft doppelt so stark ist, wie die der selbständigen Wähler, daneben wächst langsam die Schicht der übrigen Berufe, wie Beamte zc. Wäre das ganze proletarische Element der deutschen Bevölkerung in der Sozialdemokratie vereinigt, wäre politische Einsicht und Aufklärung schon so weit gediehen, dann hätte sie die parlamentarische Mehrheit hinter sich. Die Einsicht nimmt langsam aber sicher zu.

1882 zählten 4,7 Millionen proletarischer Wähler, 10 Proz. sozialdemokratisch, 1895 von 5,6 Millionen 30 Proz., 1907 von 7,2 Millionen 46 Proz.; 1912 werden bei 8,1 Millionen proletarischer Wähler die 50 Proz. sicher überschritten werden. Zieht man nur die abgegebenen Stimmen in Berechnung, dann stellt sich natürlich das Resultat für die Sozialdemokratie wesentlich günstiger.

Das preussische Abgeordnetenhaus

nahm am Mittwoch das Ausführungsgesetz zum Reichszwangssteuergesetz in 2. und 3. Lesung an. Unsere Genossen, in deren Namen Liebknecht wiederholt in die Debatte eingriff, bemühten sich vergeblich, eine Verbesserung der Vorlage herbeizuführen, namentlich durch Streichung der Bestimmungen über die Steuerfreiheit der Landbesitzer und durch eine Erweiterung der Rechte der Gemeinden. Die agrarische Mehrheit wollte davon nichts wissen; sie gestaltete das Gesetz zu einem durchaus agrarischen, indem sie vor allen den Gutsbesitzern ganz erhebliche Vorteile sicherte. Unter diesen Umständen war es unsere Genossen nicht möglich, für die so gestaltete Vorlage zu stimmen.

Außerdem erlebte das Haus eine Reihe kleinerer Vorlagen. Am Donnerstag sah an erster Stelle das vom Herrenhaus abgeänderte Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin auf die Tagesordnung kommen. Voraussichtlich wird es ohne Debatte einer Kommission überwiesen werden.

In einer Geschäftsordnungsdebatte am Schluß der Sitzung gaben die Konservativen ihrem Verlangen nach

baldiger Beratung der Anträge auf Verschlechterung der Geschäftsordnung Ausdruck. Im Gegenzug dazu forderten die Abg. Fischer, Dr. Friedberg und Hirsch die baldige Beratung des Wahlrechtsantrages. Eine Entscheidung wurde nicht herbeigeführt; es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß der Wahlrechtsantrag am Montag auf die Tagesordnung kommt.

Das allgemeine Zweckverbandsgesetz vor dem preussischen Herrenhaus.

Das Herrenhaus nahm am Mittwoch das allgemeine Zweckverbandsgesetz in abgeänderter Form an. Die Debatte beschäftigte sich besonders mit dem Zwange, der auf widerstrebende Gemeinden ausgeübt werden kann, um sie zu einem Zweckverbände zu vereinigen. Es waren besonders Professor Löhring-Halle und der Oberbürgermeister von Aachen, Veltmann, die in schärfster Weise gegen solchen Zwang polemisierten. Veltmann wandte sich allgemein gegen die städtefeindliche Gesetzgebung in Preußen und forderte für den Fall, daß das Herrenhaus dem Zwange zustimme, eine gründliche Reform der Ersten Kammer.

Vollzeiminister v. Dallwitz bemühte sich natürlich nach Kräften, das Gesetz als harmlos erdienen zu lassen, mußte sich aber von einem der Oberbürgermeister sagen lassen, daß man auf bloße Versprechungen des Ministers nichts gebe. Schließlich wurde der Zwang insofern etwas gemildert, als der Zwang dann unterbleibt, wenn eine der beteiligten Gemeinden den anderen die Mitbenutzung einer kommunalen Anstalt gestattet, um so gemeinsame Aufgaben zu erfüllen. — Es wurde noch ein Antrag angenommen, der die Stadt- und Landgemeinden des Groß-Berliner-Zwangsverbandes aus dem Geltungsbereich dieses Gesetzes ausschließt. Mit diesen Abänderungen wurde das Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 59 gegen 45 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmte mit den Oberbürgermeistern auch Posadowsky. Das Gesetz muß also noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurück. — Donnerstag: Kleinere Vorlagen.

Schutz der Sparer.

Die „Staatsbürger-Zeitung“, das Organ des aussterbenden Antisemitismus hat Angst, daß die Gewerkschaften eine Proletarier-Bank gründen könnten, die nicht nur die Kapitalien der Gewerkschaften, sondern auch Spargelder der Arbeiter zu verwalten haben werde. Und das brave Antisemitenblatt ruft deshalb nach einem Gesetz zum Schutz der Sparer. Die Antisemiten rechnen vielleicht damit, daß sie mit der Aufsicht über diese ihnen so notwendigen Spargelder betraut werden.

Osterreich-Ungarn.

Über die bisherigen Wahlergebnisse im Reich verzeichnen wir folgende Meldung: Von 516 Abgeordneten sind bisher 446 endgültig gewählt, und zwar Deutsch-Freiwilliche 104 gegen 79 im alten Hause, Sozialdemokraten 80 (darunter 24 autonomistische) gegen 87, bürgerliche Tschechen 82 gegen 84, Christlich-Soziale 76 gegen 96, Bukowiner Ruthenen 5 gegen 5, Rumänen 5 gegen 5, Alldeutsche 4 gegen 3, Südsloven Klub 1 gegen 3, Wilde 6 gegen 4. Bei dem Polenklub, den Italienern, Südsloven und galizischen Ruthenen sind noch Wahlergebnisse ausständig. Endgültig gewählt sind Italiener 15, bisher 1 Gewinn, Polenklub 32, bisher 4 Gewinne und 3 Verluste, Südsloven 34 gegen 37 und galizische Ruthenen 3 gegen 26, bisher 1 Verlust. Unbekannt sind noch die Ergebnisse von vier Stichwahlen. Außerdem sind noch acht Stichwahlen und noch 58 neuerliche Wahlgänge in Galizien erforderlich.

Die Bilanz der Wahlen ergibt bisher folgendes Resultat: Die Deutsch-Freiwillichen gewinnen 31 und verlieren 6, die Christlich-Sozialen gewinnen 4 und verlieren 24, die Zentralistischen Sozialdemokraten gewinnen bisher 15 und verlieren 22, die tschechischen Sozialdemokraten gewinnen 8 und verlieren 5, die bürgerlichen Tschechen gewinnen 6 und verlieren 8 und die Polen gewinnen bisher 4 und verlieren 3 Mandate. Bei den Südsloven ist bisher keine Veränderung eingetreten. Die galizischen Ruthenen verlieren einen Sitz. Die Bukowinaer Ruthenen und die Rumänen halten ihren früheren Besitzstand von 5 Mandaten aufrecht. Die Italiener gewinnen einen Sitz, die Alldeutschen gewinnen einen, die Tschechisch-Nationalen verlieren 2, die Parteiloosen gewinnen 2. Der Deutsch-Nationale Verband hatte früher 79 und jetzt 104 Sitze. Diese teilen sich in 56 Deutsch-Freiwilliche, einschließlich des Abgeordneten Kuranda, 21 Radikale, 24 Agrarier und 2 Abgeordnete der neuen deutschen Arbeiterpartei.

Belgien.

Zu der Kammer kam es bei der Fortsetzung der Debatte über die ministerielle Erklärung über die Schulen zu großen Skandaliszenen, als der Sozialist Anseele von Priestern sprach, die sich an Kindern vergingen. Der Katholik Maenhaut entgegnete: Wir schließen sie aus, Ihr aber nehmt sie als Lehrer. Die Sozialisten drangen auf Maenhaut ein; einer warf ihm ein Buch an den Kopf. Die Sitzung wurde unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen trat allmählich Beruhigung ein.

Rußland.

Kampf der Regierung gegen die politischen Verteidiger. Es hat kürzlich in Warschau ungeheures Aufsehen erregt, daß der bekannte Verteidiger in politischen Prozessen, Rechtsanwalt S. Patek, vom Appellhofe aus dem Rechtsanwaltsstande ausgeschlossen wurde. Die Einzelheiten dieser ungeheuerlichen Affäre weisen darauf hin, daß es sich hier um den Anfang einer planmäßigen Kampagne gegen die politischen Verteidiger handelt. Rechtsanwalt Patek war vom Warschauer Staatsanwalt angeklagt, dem Gefangenen Bartos, der wegen Zugehörigkeit zur P. P. S. vom Kriegsgerichte zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, geraten zu haben, sich vor dem Gericht von seinen Aussagen in der Voruntersuchung loszusagen. Ferner wurde er beschuldigt, der „revolutionären Organisation“ des Roten Kreuzes angehört zu haben. Das Warschauer Bezirksgericht stellte die vollständige Haltlosigkeit dieser Anschuldigungen fest und lehnte daraufhin den Ausschlußantrag des Staatsanwalts

ad. Auf den Protest des Staatsanwaltes hin gelangte die Angelegenheit vor den Warschauer Appellhof, der dem Wunsch des Staatsanwaltes stattgab und den bekannten Verteidiger, der die Sympathien der gesamten Bevölkerung genießt, aus seinem Berufe hinausstieß. Die Warschauer Advokatur erklärte sich mit dem gemäßigtesten Rechtsanwalte vollkommen solidarisch und drückte ihm ihre Sympathie aus.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 22. Juni.

Achtung Maler! Gemäß § 10 des Reichstarifvertrages (Schmuckkonkurrenz) ist über die Firma Dreßahl die Sperre verhängt. Kein Kollege oder Arbeiter darf dort in Arbeit treten.

Die erste Landung eines lenkbaren Luftschiffes in Lübeck. Die Entwicklung der Luftschiffahrt ist in den letzten Jahren mit Riesenschritten vor sich gegangen. Wer hätte noch vor einem Jahrzehnt geglaubt, daß schon sobald das Problem der Lenkbarkeit des Luftschiffes gelöst sein würde und man heute, wenn nicht besonders widrige Witterungsverhältnisse obwalten, genau wie mit der Bahn oder dem Seeschiffe, eine Reise nach einem freigelegten Ort antreten und von dort auf dem gleichen Wege zurückkehren könne. Die nach dem starren System erbauten Zeppelin-Luftschiffe, die wohl zuerst als die besten lenkbaren Kreuzer der Luft galten, haben später viel Mißgeschick erfahren müssen. Das gegen hat der nichtstarre „Parseval“-Ballon manche schöne Erfolge aufzuweisen.

Ein solcher Erfolg war die gestrige Fahrt des „Parseval 6“ von Hamburg nach Lübeck und zurück. Wenn sich auch im Anfang dieser Woche täglich das Frage- und Antwort-Spiel „Kommt er oder kommt er nicht“ wiederholte und nach den verschiedenen Enttäuschungen manche Leute schon recht skeptisch der alle Gemüter bewegenden Fahrt gegenüber standen, so haben doch diejenigen recht behalten, die an die Ausführbarkeit des Planes glaubten. Gestern mittag war uns mitgeteilt worden, daß der „Parseval“ um 4 Uhr vom Flugplatz bei Fuhlsbüttel aufsteigen würde. Als diese Stunde herannahte, hieß es wieder, die Fahrt sei wegen eines Gewitters verschoben worden. Endlich aber, die Uhr war bereits nach sieben, kam die Nachricht vom Aufstieg, die durch Kanonendonner dem Publikum bekannt gegeben wurde. Die Straßen und die Dächer der Häuser füllten sich mit Menschen, die ausbitteten nach der Richtung, aus welcher der Luftkrieger kommen mußte. Noch kurze Zeit und von der Höhe des Petrikirchturmes flatterte die Fahne, die anzeigte, daß „Parseval“ in Sicht sei. Und bald erschien das Luftschiff selbst. In schneller, ruhiger Fahrt überkreuzte es in mäßiger Höhe die Stadt, von Tausenden lebhaft begrüßt. Die vorgesehene Landung auf dem Gyerzierplatz hinter dem Zentralgefängnis erfolgte kurz vor 8 Uhr glatt und sicher. Die ganze Fahrt hatte nur 55 Minuten gedauert. Dem Führer des „Parseval“, Herrn Oberleutnant Stellung, wurde vom Vorsitzenden des hiesigen Luftschiffahrtsvereins ein silberner Becher überreicht. Eine riesige Menschenmenge umlagerte das Luftschiff, das in seinen mächtigen Dimensionen einen wundervollen Anblick gewährte.

Nach etwa dreiviertelstündigem Aufenthalt setzte sich der Koloss mit vollbesetzter Gondel, in der sich auch mehrere hiesige Herren sowie eine Dame befanden, zur Rückfahrt wieder in Bewegung. Diesmal galt es gegen den Wind anzukämpfen. Das verlangsamte zwar den Flug, verhinderte jedoch nicht die Erreichung des Ziels. Nach annähernd zweistündiger Fahrt wurde vor der schützenden Halle bei Hamburg glatt gelandet.

Der Lübecker Tour wird, falls das Programm innegehalten werden kann, am Freitag die Fahrt nach Lüneburg folgen. Die Ankunft in Lüneburg wird etwa um 9 Uhr morgens erwartet. Vorgesehen sind eine kurze Schleifenfahrt über der Stadt und eine Kreuzfahrt über dem Lüneburger Flugplatz, wo das Schiff dann landen wird. Beim Beginn der Schauläge, die dort aus Anlaß des Deutschen Luftrundfluges, und zwar durch die Herren Dr. Wittenstein, Büchner, Heidenreich, Wolkmöller und Lindpaintner ausgeführt werden, wird der „Parseval“ zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags zur Rückfahrt nach Hamburg aufsteigen. Für nächsten Sonntag ist dann schließlich eine Fahrt nach Oldenburg geplant.

Die Flieger des „Deutschen Rundfluges“ in Lübeck.

Der Ortsausschuß für den Deutschen Rundflug teilt uns mit, daß die beim Parseval-Luftschiff auch der Abflug der Flieger von Kiel, der voraussichtlich am Freitag, dem 23. ds., morgens 4 Uhr, erfolgen wird, durch zwei Völlerschüsse der Batterie bei der Burgtor-Polizeiwache den Bewohnern der Stadt verkündet werden soll. Die Schüsse werden abgegeben, sobald der erste Flieger Kiel verläßt. Der Flug von Kiel bis Lübeck wird je nach der Witterung eine halbe bis eine Stunde dauern. Für die Fahrt sieht die Beteiligung von etwa 15 Fliegern in Aussicht. Mit Rücksicht auf die mehrfachen bei den Landungen vorgelassenen Unglücksfälle hat das Polizeiamt durch Bekanntmachung im Amtsblatt verordnet, daß während des Rundfluges die Arminstraße und die Straße nach Westoe zwischen dem Markiring und dem Armin-Denkmal sowie der Weg am Rittbrook zwischen der Westoeer Straße und dem Schweriner Schloß gesperrt und nur der Durchgangsverkehr dort zugelassen wird. Der Eingang zu den Zuschauerplätzen auf dem Flugplatz wird vom Markiring und der Gobenstraße her erfolgen. Das Publikum wird gut tun, die Anordnungen des Polizeiamtes und der durch eine Armbinde gekennzeichneten Vorkaufsträger sorgfältig zu beachten. Geht dies, so wird voraussichtlich der Anflug ohne Unfall vorstatten gehen, und man wird einen der interessantesten Anblicke auf dem Gebiete der Luftschiffahrt miterleben können. Die zweckmäßige Anordnung des Signalisierens der Abfahrt von Kiel wird unnütze Wege vermeiden lassen. Die Straßenbahn läßt im Falle der Abfahrt der Flieger ihre Linien Rodestraße und Markt bereits von 3 1/2 Uhr ab verkehren. Die Preisverteilung erfolgt in der Weise, daß dem schnellsten (ev. nicht dem ersten), Einzelstieger 500 Mk., dem schnellsten (ev. nicht dem ersten), Einzelstieger 500 Mk., extra zuerkannt und 3000 Mk. unter sämtlichen von Kiel hier ankommende Flieger verteilt werden. Der Hauptleiter des Ausschusses für den Deutschen Rundflug, Herr Major von Schudi, wird, wie uns vom Lübecker Ortsausschuß für den „Deutschen Rundflug“ weiter mitgeteilt wird, heute nach Lübeck kommen, um die erforderlichen letzten Anordnungen für den Empfang der Flieger zu treffen. Auf dem Westoeer Gyerzierplatz wird als Zielsigne ein großes Kreuz in weißer leuchtender Farbe angebracht. Wir werden weiter gebeten darauf hinzuweisen, daß offizielle Programme in den Handlungen von Otto Borchert und F. W. Raibel, Breitestraße, erhältlich sind.

Sommermonatwende. Seit dem 22. Dezember des verfloffenen Jahres befindet sich die Sonne auf der Wanderung nach Norden und geht, am 22. Juni, hat sie ihren Höhepunkt erreicht. Damit hat astronomisch der Sommer begonnen und die Natur ist an einem Wendepunkt ange-

langt. Die lebende Natur aber hat diesen Höhepunkt noch nicht erreicht, denn die Erde saugt noch immer gierig die Strahlen der hochstehenden Sonne ein und erst im Juli und August kommt ihre wärmependende Kraft recht zur Geltung, obwohl unser Zentralgestirn dann schon nicht mehr so günstig für uns steht.

Wir wollen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß es falsch ist, zu sagen, die Sonne wandert nach Norden, denn der Vorgang läuft in Wirklichkeit ganz anders ab. Wegen der zur Erdbahnebene Schiefen, aber gleichbleibenden Stellung der Erdaxe wendet der Nordpol im Verlaufe eines Jahres der Sonne sich für ein halbes Jahr zu, für ein zweites halbes Jahr ab. Und wenn die Erde den Punkt überschreitet, in welchem der Nordpol sich der Sonne am meisten zuneigt, dann erfolgt das, was wir Sommer Sonnenwende nennen und von wann ab wir Nordwärtswanderung der Sonne rechnen. Umgekehrt ist es zur Winter Sonnenwende. Für uns die nördliche Erdhemisphäre Bewohnenden geht an diesem Tage die Sonne zurück, nach Süden um, erreicht also den Wendekreis des Krebses und bezeichnet damit astronomisch wenigstens den Abstieg.

Sommer Sonnenwende war in den germanischen Ländern früher ein Festtag. Und die wärmende Flamme, das irdische Abbild und Zeichen der glühenden und licht- und wärmependenden Sonne, war das Symbol des Tages. Überall flammten in den Tagen der Sonnenwende im Juni die rauchenden Feuerfäden empor, womit den Göttern geopfert und für den Opfern Schutz und Schirm gegen alle möglichen Gefahren von ihnen erfleht und erzwungen wurde.

Dieser alte heidnische germanische Brauch hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Die christliche Kirche hat hier versucht, die heidnischen Reminiscenzen zu vertilgen, sie hat es aber nicht fertig gebracht. So ist die Flamme überhaupt als altes heidnisches Symbol immer Sieger geblieben. Selbst die Götze Karls des Großen, der die Todesstrafe über alle verhängte, die die Leichen ihrer Angehörigen dem heidnischen Feuer übergeben, haben diese Sitte nicht zu verhindern vermocht. Sie erhielt sich der Kirche zum Trotz, und die Feuerfäden, die im Mittelalter vielfach ganz offiziell waren, dehnten sich mehr und mehr aus. Die Kirche schloß also auf andere Weise mit der Sommerwende ihren Frieden; sie schob ihr eine christliche Bedeutung unter und weichte sie dem Kirchenheiligen St. Johannis. In dieser Form besaß die Sommerfeier im Mittelalter dann große Allgemeinheit; Kaiser und Könige beteiligten sich daran und trugen ihre Brandsteuer zu dem leuchtenden Holzstoß bei, der auch da noch seine reinigende, heilende und schützende Wirkung beibehalten hatte. Aber nicht der Scheiterhaufen allein war die Form des Brandopfers, im Elsaß rollte man brennende Räder von den Bergen, in Tirol und anderen Alpengegenden zündete man brennende Strohkranze an, die an langen Stangen steckten, den „Johannisstrangen“.

Wie bei allen symbolischen Handlungen und Feiern im Mittelalter schob sich auch bei der Johannisfeier ein wüster Hagen, Teufels-, Spul- und Abergläubigkeit mit unter, der die merkwürdigsten Gebräuche im Gefolge hatte. Dabei bedeutete der Johanniszauber vorwiegend Gutes für den ausübenden Menschen — wie es bei einem Sonnenfest eigentlich gar nicht anders sein kann. Sind doch auch die lebensfreundlichen und lebensbefähigenden Eigenschaften der Sonne zu eindringlich, als daß sich ihnen der dankbare Mensch entziehen könnte!

Krankensversicherung. Nach dem Krankenversicherungsgesetz liegt den Arbeitgebern die Pflicht zur An- und Abmeldung der von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen ob. Der Konkursverwalter kann, wie das Reichsversicherungsamt ausgeführt hat, zur An- oder Abmeldung nur hinsichtlich solcher Personen verpflichtet sein, die zu ihm als Arbeitgeber in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder gestanden haben. Ein Arbeiter, der schon vor der Konkursöffnung von dem Gemeinschuldner entlassen worden ist, ist von diesem abzumelden; ein Übergang dieser Pflicht auf den Konkursverwalter findet nicht statt. Vermögensrechtliche Ansprüche der Rasse aus der Nichterfüllung dieser Pflicht sind daher als gegen den Gemeinschuldner entstehende Forderungen durch Anmeldung zur Konkursmasse geltend zu machen. Erfolgt aber die Entlassung von Arbeitern erst durch den Konkursverwalter, so liegt ihm die Abmeldung ob, weil er vermöge seines Verwaltungsverhältnisses an Stelle des Gemeinschuldners in das Beschäftigungsverhältnis als Arbeitgeber eingetreten ist; er haftet daher auch für die Folgen der Pflichtverletzung. Wird der Betrieb fortgeführt, so liegen An- und Abmeldung dem Konkursverwalter oder dem Gemeinschuldner ob, je nachdem der eine oder der andere als Arbeitgeber der im Betriebe beschäftigten Personen anzusehen ist.

sk. Wilde vor dem Reichsgericht. Der Agent Otto Wilde war vom Schwurgericht Lübeck wegen Mordes verurteilt worden. Als er zur Urteilsverkündung geführt wurde, spielte er bekanntlich den wilden Mann und tobte derart, daß er an den Weinen gefesselt werden mußte. Sogar den Mund mußte man ihm zufalten, bis er schließlich abgeführt wurde. Während die Verhandlung ohne ihn weiterging, hielt er Ruhe, antwortete aber dann, als er wieder in den Verhandlungssaal geführt worden war, auf keine an ihn gerichtete Frage. Drei Sachverständige stellten jedoch seine Verhandlungsfähigkeit fest. In seiner beim Reichsgericht eingeleiteten Revision rügte der Angeklagte in der Hauptsache, daß seine Verhandlungsfähigkeit mit Unrecht als erwiesen angesehen worden sei, hatte aber dennoch kein Glück und der 3. Strafsenat verwarf gestern die Revision.

sk. Zwischen Leben und Tod. Aus Leipzig wird uns berichtet: Das Reichsgericht hob gestern ein Urteil des Schwurgerichts Lübeck auf, das den Handlungsgehilfen Ernst Hartmann wegen Mordes zum Tode und mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt hatte. Hartmann hatte ein in der Kronsförder Allee wohnhaftes, hochbetagtes Fräulein Jensen ermordet und von ihr 8000 Mk. zu erpressen versucht. Er legte Revision beim Reichsgericht ein und rügte in der Hauptsache falsche Fragestellungen an die Geschworenen. Die Fragestellung habe gelautet, ob der Angeklagte den Mord „vorsätzlich mit Überlegung“ ausgeführt habe. Dies entspräche aber nicht dem Tatbestande des § 211 Str. G. B., der den wegen Mordes mit dem Tode bestrafe, der vorsätzlich einen Menschen tötet und die Tat mit Überlegung ausführt. Das Reichsgericht gab der Rüge statt und gelangte zur Aufhebung und Zurückverweisung des Urteils.

Doppel-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 21. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 17, Luft 14; morgens 10 Uhr: Wasser 17½, Luft 20; mittags 12 Uhr: Wasser 18½, Luft 22; abends 6 Uhr: Wasser 18½, Luft 10 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 500 männliche (darunter 4 Klasse mit 140 Schülern) und 350 weibliche Personen.

Das Waisenkindersfest wurde gestern auf dem Plage neben der alten Kaserne in herzlichster Weise begangen. Da das Wetter einigermaßen günstig war, so gestaltete sich auch die Beteiligung am Fest zu einer recht lebhaften.

Von dem verschollenen Schoner „Germin“. Kapit. Probst, hat ein schwedischer Dampfer bei der Insel Oesel

ein Boot aufgenommen. An Bord des aus Essen gebauten Schiffes befanden sich außer dem Kapitan und Schiffer Probst noch zwei Warmemünder Seeleute. Wie man annimmt, ist der Schoner auf seiner letzten Reise von Travemünde nach Wisby in dem am 4. April herrschenden orkanartigen Schneesturm led gesprungen und gesunken. Bei dieser Katastrophe wird die gesamte Besatzung den Tod in den Wellen gefunden haben.

pb. Gestohlene Herrenuhr. Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen ist in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. eine flache goldene Herrenuhr. Auf dem Deckel der Uhr waren die Buchstaben „E. L.“ mit Grafenkrone eingraviert.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Durch die Vielfalt im Publikum lautgewordenen Wünsche sieht sich die Direktion veranlaßt Ohneds packendes Volksstück: „Der Hüttenbesitzer“ morgen nochmals zur Aufführung zu bringen. Als vollständige Vorstellung, jeder Platz 50 Pf., geht am Sonnabend legtmalig Kurt Klückers heiteres Lustspiel „Sommerespuk“ in Szene. Sonntag findet bereits das letzte Gastspiel des Herr Ed. Goebel statt und gelangt außer „Der Zigeunerbaron“ noch J. Schnitzlers „Abichie des Souper“ zur Darstellung.

Schwartau-Neuicfeld. Der Sozialdemokratische Verein hält am Freitag, dem 23. ds. Mts., im Gasthof Transvaal eine Mitglieder-Versammlung ab. Da die Tagesordnung eine wichtige ist und unter anderem die Landtags- und Reichstagswahlen auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen aller Genossen dringend notwendig. Ferner findet am Sonnabend, dem 24. ds. Mts., abends 8½ Uhr, in Gr. Barin eine Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Detmann (Gasthof zur Ulme) statt, und sind hierzu die Genossen von Gr. Barin und Umgebung besonders eingeladen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Hamburg. Die Konsumvereinsteuern endgültig beschließen! Die Bürgerschaft nahm in ihrer gestrigen Sitzung mit 80 gegen 67 Stimmen den Antrag der gemischten Kommission an, der verlangt, daß dem Einkommensteuergesetz zu § 6 folgender Absatz angefügt werde: Bei Konsumvereinen (Vereinen zum gemeinschaftlichen Einkauf von Lebens- oder Wirtschaftsbedürfnissen im großen und Ablos im kleinen) gilt, sofern das nach den vorstehenden Bestimmungen berechnete Einkommen nicht höher ist, als Einkommen im Sinne des Gesetzes ein Betrag von 8 vom Hundert des Erlöses, der in dem nach § 8 für die Steuerberechnung maßgebenden Zeitraum für die abgelassenen Waren erzielt ist, einschließlich der auf den Kaufpreis gewährten Rabatt- und Rückvergütungen. — Zusammenkunft im Bauwesen. Auch die Gipser und Stukkateure beabsichtigen, sich mit dem Bauarbeiterverband zu verschmelzen. In einer vom Zentralverband der Gipser und Stukkateure, Mitgliedschaft Hamburg, einberufenen Mitgliederversammlung beschäftigte man sich mit der Verschmelzungsfrage. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Jahre 1913, nach Ablauf des Reichstarifs, ein großer Kampf im Bauwesen zu erwarten sei. Ein rechtzeitiges Rufen sei deshalb dringend geboten. Durch die moderne Technik sei das Bauwesen derart spezialisiert, daß ein Zusammenschluß aller Gruppen eine unbedingte Notwendigkeit sei. Die Zentralverwaltung, der Ausschuß und die Gauleiter hätten die Bedingungen schon formuliert, die für den Anschluß in Betracht kommen. Im Juli d. J. finde in Dresden ein Verbandstag statt, um endgültig zur Fusion mit dem Bauarbeiterverband Stellung zu nehmen. Die Mehrheit der Versammlung sprach sich für den Zusammenschluß aus.

Hamburg. Zum Kampf im Hamburger Holzgewerbe schreibt man uns: Den Unternehmern und insbesondere ihren „verantwortlichen“ Führern wird in der gegenwärtigen Situation unheimlich. Besonders die Bautischmeister sehen immer mehr Luftstränge nach auswärts abgehen und wissen auch bestimmt, daß die auswärtigen Unternehmer so leicht aus Hamburg nicht wieder verdrängt werden können. In der letzten Woche haben darum auch wieder eine Anzahl Betriebe die Forderungen bewilligt, weshalb weitere 150 Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen konnten, sodas gegenwärtig ca. 1800 Arbeiter zu den neuen Bedingungen arbeiten. Außerdem hatte der Holzarbeiterverband durch ein Flugblatt, das in 300 000 Exemplaren verbreitet wurde, die Hamburger Bevölkerung über die Ursachen des Kampfes aufgeklärt. Auch die Zahl der Arbeitswilligen ist erheblich zurückgegangen. Das veranlaßt die Unternehmerleitung, der Öffentlichkeit Märchen zu erzählen. Zunächst wurde der ganzen Hamburger Presse ein „Wachzettel“ übermittelt, in dem behauptet wird, daß gegenwärtig bereits 1000 Arbeitswillige vorhanden seien. Mit Werkmeistern und inf. der Leute, die der Holzarbeiterverband in den Betrieben stehen ließ (Invaliden usw.), sind es rund 400. Der Schlichterverband hat aber der Einfachheit halber die Arbeiter einer ganzen Anzahl bewilligter Betriebe als Arbeitswillige mitgezählt, um die Arbeitgeber weiter am Narrenseil führen zu können, denn die Angst ist groß, daß noch eine größere Anzahl in den nächsten Tagen kippt! — Zum Überflus haben die Unternehmer noch ein Flugblatt von riesigem Umfang an die Streikenden versandt, in dem mit der Wahrheit böse jongliert wird. Danach ist es der Holzarbeiterverband, der den Frieden nicht will, der Holzarbeiterverband hat die Verhandlungen zum Scheitern gebracht, und darum werden die Streikenden er sucht, sich schlemmigt um ihre alten Plätze zu bemühen, sonst — werden sie von Arbeitswilligen besetzt — für polizeilichen Schutz ist gesorgt! — Ungeheure Feitertät hat das plumpe Nachwort bei den Holzarbeitern hervorgerufen, ist ihnen doch bekannt, daß erstens die Unternehmer den Schiedspruch des Einigungsamtes abgelehnt haben und eine neue Verhandlung, die vom Amtsgerichtsrat Dr. Boylen angeleitet war, und zu der die Arbeiter sich bereit erklärt hatten, durch folgendes Schreiben des Gewerbegerichts abgeleitet wurde:

„Gemäß richterlichen Auftrages wird Ihnen mitgeteilt, daß Ihr Erscheinen am Dienstag, den 30. Mai cr., nachmittags 2½ Uhr, nicht mehr erforderlich ist, da die Arbeitgeber eine erneute Verhandlung abgelehnt haben.“

Eine Versammlung der Streikenden und Ausgesperrten, die am 19. Juni stattfand, nahm zu der gegenwärtigen Situation Stellung und erklärte einmütig, daß zu einer Änderung der Taktik kein Anlaß vorliegt. Die lächerlichen Bemühungen der Unternehmer, Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu tragen, wurden gebührend gewürdigt und einstimmig beschloffen, der Kampf wird weiter geführt bis zum erfolgreichen Ende. Immer wieder bitten aber die Hamburger Holzarbeiter die Arbeiterchaft Deutschlands, den Zugang nach Hamburg fernzuhalten.

Kiel. Der deutsche Rundflug. Bei stürmischem, böigem Wetter startete gestern nachmittags 4 Uhr Schaal als Werbender um den Preis, der aber alsbald wieder landete. Um 5 Uhr 28 Min. stieg Hirth mit Frau Direktor Börner als Fluggast zu einem Dauerfluge auf. Er schwebte in prächtigem Fluge über dem Platz und suchte alsdann auch den Kriegshafen und die weitere Umgebung von Kiel auf, wobei er sich stets in einer Höhe von etwa 600 Metern hielt. Hirth landete um 7½ Uhr, von jubelndem Beifall der Zuschauer empfangen. Leutnant Jahn, der ebenfalls auf-

gestiegen war, stürzte nach kurzem Fluge, vom Winde übergedrückt, in einen Garten. Der Apparat wurde schwer beschädigt. Jahn erlitt einen leichten Oberarmbruch. Den gestrigen Tageshöhenpreis erhielt Hirth, der mit seinem Eindecker eine Höhe von 620 Metern erreichte. — An dem Stafettenflug Kiel — Cutin beteiligten sich Stenckjers und Hirth. Ersterer erreichte in 27 Min. 50 Sek. Cutin und ging auf einem Getreidefeld nieder, wobei sein Apparat leicht beschädigt wurde. Hirth landete, nachdem er in Cutin einen Brief abgeworfen hatte, alsbald nach Kiel zurück und gebrachte insgesamt 1 Stde. 9 Min. 40 Sek. Hirth hatte einen Passagier auf seinem Apparat. Er erhielt den ersten Preis und den Ehrenpreis des Reichsmarineamts.

Schwerin. Die Gewerbeinspektion für Mecklenburg-Schwerin hat ihren Bericht für das Jahr 1910 erscheinen lassen. Wie sich das für das Junkerland Mecklenburg verhält, verzeichnet der Gewerbeinspektor darauf, Ausführungen allgemeiner Art zu machen. Er bietet in seinem Bericht eine reiche Fülle von Tatsächlichkeiten. Die „exakte Forschung“ des hinreichend bekannten Rostocker Professors Ehrenberg kann also damit zufrieden sein. Soviel aber geht aus den Berichtszahlen doch hervor, daß die mecklenburgische Gewerbeinspektion völlig unzureichend ist. Denn von den 3898 revisionspflichtigen Betrieben mit 27 059 Arbeitern wurden nur 957 mit 17 758 Arbeitern kontrolliert. Die Sucht nach billigem Menschenfleisch teilen die mecklenburgischen Unternehmer mit ihren Kollegen in anderen Bundesstaaten. Der Bericht des Gewerbeinspektors muß konstatieren, daß die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre alt sich um etwas über 5 Prozent vermehrt hat; die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat gar eine Zunahme von 15 Prozent erfahren. Seine Forderung der Lebenshaltung der mecklenburgischen Arbeiter kann der Gewerbeinspektor nicht konstatieren, vielmehr führt er aus, daß die „wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft sich gegen das Vorjahr wenig geändert hat.“ Die unheilvolle Finanzreform quitiert der Bericht mit diesen Zeilen: „In der Zigarrenindustrie hat die neue Steuer in einigen Fällen zur Kürzung der Arbeitszeit, Entlassung oder völligen Aufgabe der meist wenig umfangreichen Betriebe beigetragen.“

Bremen. Die Terrazzo-Arbeiter in Bremen, fast nur Italiener, sind in den Ausstand getreten. Für Terrazzoarbeiten wurden bisher die willkürlichen Löhne gezahlt. Besonders war es die größte Firma, Rizotti, die die täglichsten Löhne zahlte und so diese Arbeiter, die früher für die Organisation nicht zu gewinnen waren, in den Deutschen Bauarbeiterverband drängte, um durch diesen ihre elenden Verhältnisse aufzubessern. Einen Vertragsentwurf, der den Firmen eingeschickt wurde, beantworteten diese mit einem solchen, der eher eine Verschlechterung als eine Aufbesserung der Löhne vorsieht. Darauf wurde am Dienstag die Arbeit einmütig eingestellt. Da der Kampf anscheinend ein längerer wird, hat sich bereits eine Anzahl der Streikenden zur Abreise gemeldet. Die organisierte Arbeiterschaft wird um die nötige Solidarität in diesem Kampfe gebeten.

Aus Nah und Fern.

Eine Ehetragödie. Nach einem vorausgegangenen ehelichen Zwist versuchte in Berlin ein 23jähriger Dreher seine 19jährige Frau durch mehrere Messerstiche zu töten. Auf die Hilfe der Frau eilten deren Eltern herbei. Als der Mann keinen Ausweg für sich sah, unternahm er einen Selbstmordversuch, konnte aber an der Ausführung desselben verhindert und der Polizei übergeben werden. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich.

Eine schwarze Stahlfabrik. Auch die Schwarzen haben sich einen Radfahrerband zugelegt, den „deutschen Rad- und Motorfahrerband Kontordia“. Es müsse aber, heißt es in der Zentrumspresse, noch viel getan werden, ehe man dem sozialdemokratischen Radfahrerband mit seinen 130 000 Mitgliedern ebenbürtiges an die Seite stellen könne. Angesichts des angegebenen Zweckes: Leichter eine Flugblattverbreitung, eine Hausagitation und den Schleppladendienst am Wahltag durchzuführen, ist es nicht uninteressant zu lesen, daß sich „in manchen Orten Radfahrervereine aus den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften und in engster Anlehnung an dieselben „gebildet“ haben. So erfüllen die christlichen Gewerkschaftler getreulich ihre Pflicht als „Schrittmacher“ des Zentrums, bis eines schönen Tages trohaldem Schrittmacher wie Champion auf der Strecke bleiben.

Massenkrankungen an Typhus. Der Ausbruch einer Typhusepidemie in Schneidemühl hat die Behörde veranlaßt, die Schulen, die meisten Wirtschaften und andere öffentliche Gebäude des Ortes zu schließen. Geschlossen sind ferner die Molkereien und Milchwirtschaften, da sich mit Sicherheit feststellen ließ, daß die Seuche durch Genuß infizierter Milch entstanden ist, wodurch sich auch die rapide Ausbreitung in verhältnismäßig kurzer Zeit erklären dürfte. Bisher sind mehr Typhusfälle bekannt geworden. Da im städtischen Krankenhause nicht genügend Räume für die Unterbringung der Kranken vorhanden sind, sollen Notbaracken errichtet werden.

Verbrannt. In Neudorf (Kreis Guben) brannten die Gehöfte des Häuslers Poelsch und des Restgutsbesizers Johann ab. Die 60jährige Mutter des letzteren, die bettlägerig war, kam in den Flammen um.

Schweres Brandunglück. In Sirgwis (Kreis Löwenberg i. Schl.) ist das Besitztum des Häuslers Friedrich niedergebrannt. Der vierjährige Sohn des Besitzers kam in den Flammen ums Leben. Drei andere Kinder konnten gerettet werden.

Folgeschwere Explosion. In den Gebäuden der Sächsischen Spiritusgesellschaft in der Hamburgerstraße in Dresden wurde gestern vormittag gegen 8½ Uhr ein mit Spiritus gefüllter Behälter entleert. Dabei entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache eine schwere Explosion. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Unfallstelle den 31 Jahre alten Abfüller Schalm unter den Trümmern auf; er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und starb bald darauf. Der Kontorist Wolf hatte erhebliche Verletzungen davongetragen, sodas man an seinem Aufkommen zweifelt. Schwere Brandwunden erlitten ferner der Direktor Schmidt, ein Steueranfänger und ein Feuerwehrmann, die sämtlich nach dem Krankenhaus übergeführt wurden. Mehrere Personen wurden außerdem leicht verletzt. Es sind mindestens 40 000 Liter Spiritus ausgelaufen, die in Brand gerieten und durch Verdünnung mit Wasser gelöscht wurden.

Eine erschütternde Familientragödie hat sich in Quedlinburg abgespielt. Seit einigen Tagen hielt sich dort die Frau des in Berlin wohnenden Steinmeger Kessel mit ihren beiden Knaben im Alter von drei und fünf Jahren bei ihren Eltern auf, um von einem Halsübel, an dem sie seit längerer Zeit litt, Erholung zu suchen. Das Leiden verschlimmerte sich jedoch, und auf Betreiben ihrer Eltern suchte Frau K. einen Arzt in Quedlinburg auf, der die Anheilbarkeit der Krankheit feststellte. Hierüber geriet die Unglückliche in berartige Verzweiflung, daß sie beschloß, sich gemeinsam mit ihren beiden Kindern ums Leben zu bringen. Sie stürzte sich mit den Kleinen in die Bode. Mutter und Kinder ertranken.

Vom Kaplan zum Rechtsanwält. Der durch seine Verweigerung des Antimobilitätsstreikes und den darauf folgenden Streit mit der Kurie und dem bayerischen Kultusministerium bekannt gewordene frühere Kaplan Konstantin Wieland ist unter die Rechtsanwält geangenen. Er wurde am 11. Mer Landgericht vereidigt. Wieland war schon vor dem Empfang der Priesterweihe im württembergischen Justizdienst tätig.

Beim westeuropäischen Rundflug haben nun von 41 in Paris aufgestellten Fliegern 17 die erste Etappe Lüttich erreicht.

Explosion in einem Straßenbahnwagen. Dienstag nachmittag explodierte, wie aus Mailand gemeldet wird, in einem städtischen Tramwagen der Linie Domplatz-Porta Vittoria ein von einem Unbekannten niedergelegtes Paket. Der Straßenbahnwagen wurde fast vollständig zerstört. Sechs Personen wurden schwer verwundet. Die Explosion wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Apothekers verursacht, der mit zwei Paketen Explosivstoffen den Tramwagen besetzen hatte. Er wurde schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht.

Ein Orkan hat, wie aus Tokio gemeldet wird, im Mittelpunkt Japans Verheerungen verursacht. In Tokio und Yokohama wurden die Barkanlagen teilweise zerstört. Im Hafen sind 15 Personen ertrunken.

Quittung.

Im Monat Mai gingen bei dem Parteivorstande folgende Parteibeiträge ein:

Nachen = Land, 1. Quart. 11 66,96; Altona = Ferkeln, 1. Quart. 11 125,88; Altkirch = Thann, 1. Quart. 11 3,12; Alen 13, württ. R.-W.-R., 1. Quart. 11 33,18; Argentinien, Penning 5,-; Berlin = Groß, a Konto seiner 8 Wahlkreise 20 000,-; Berlin, diverse Beiträge 961,75; Bernburg (Anhalt II), 4. Quart. 10 505,92; Brandenburg-Westhavelland, 1. Quart. 11 803,20; Biberach, 16. württ. R.-W.-R. 3,48; 3,48; Braunschweig, 1. R.-W.-R., 1. Quart. 11 1200,33; Braunschweig, 2. R.-W.-R., 1. Quart. 11 153,44; Braunschweig, 3. R.-W.-R., 1. Quart. 11 139,65; Buehen, Agit.-Bezirk Oberschlesien, 1. Quart. 11, Wahlkreise: Kreuzburg-Rosenberg 4,26; Oppeln 8,64; Cosel = Gr. = Strelitz 17,58; Lublitz-Gietow 17,70; Buehen-Zarnowitz 95,53; Rattowitz-Jabrze 69,84; Bleg-Rybnitz 9,12; Rattibor 21,21; Leobschütz 7,20; Sa. 251,13; Bochum-Gelsenkirchen, 1. Quart. 11 1128,40; Bern, B. U. 100,-; Böblingen-Leonberg, 4. württ. R.-W.-R., 1. Quart. 11 199,72; Bachtang, 11. württ. R.-W.-Kreis, 1. Qu. 11 77,21; Camstatt-Ludwigsburg, 1. Quart. 11 942,50; Köln a. Rh. Reg. B. 20,-; Cottbus-Spremerg, a Konto 400; Coblenz = St. Goar, 1. Quart. 11 20,-; Delitz-Bitterfeld, 1. Quart. 11 457,92; Darmstadt = Gr. = Gerau, 1. Quart. 11 445,41; Danzig, Agitations-Bezirk West-

preußen, 1. Quartal 11, Wahlkreise: Gding 88,78; Danzig, Land 43,94; Danzig = Stadt 243,72; Neustadt 4,16; Stargard 7,58; Wartenwerber 10,89; Rosenberg 1,-; Graudenz 29,54; Thorn 13,78; Schwes 6,26; Konig 2,56; Schlochau-Flatow 9,86; Deutsch-Krone 14,11; Summa 476,18; Dortmund-Hörde, 1. Quartal 1911 1718,90; Dresden, 6. sächs. R.-W.-R., a Konto 2500,-; Grstein-Molsheim, 1. Quartal 11 29,84; Falkenberg D.-S. U. 20,-; Flensburg, 1. u. 2. schlesw.-holst. R.-W.-R., 1. Quartal 11 413,60; Freiburg, 5. bad. R.-W.-R., 1. Quartal 11 88,58; Frankfurt-Lebus, 1. Quartal 11 266,06; Goppingen, 10. württ. R.-W.-R., 1. Quartal 1911 385,49; Groitzsch, 14. sächs. R.-W.-R. 500,-; Guben-Lübben, 1. Quartal 11 209,02; Hornberg, 2. bad. R.-W.-R. 76,68; Harburg a. G. 1. Quartal 11 1174,24; Höchst-Uffingen, 1. Quartal 11 500,-; Hamm-Sooet, 1. Quartal 11 310,80; Hanau-Dothenheim, 1. Quartal 11 1629,62; Hartha, 10. sächsischer R.-W.-R. 500,-; Jerichow, I u. II, 1. Quartal 11 712,26; Jzehoe, 5. schlesw.-holst. R.-W.-R., 1. Quartal 11 896,19; Karlsruhe-Bruchsal, 1. Quartal 11 312,-; Kiel, 7. schlesw.-holst. R.-W.-R., 1. Quartal 11 2597,24; Kaupheim, 15. württemb. R.-W.-R., 1. Quartal 11 2,-; Lahr, 6. bad. R.-W.-R. 1. Quartal 11 65,22; Leipzig, 12. R.-W.-R., a Konto 500,-; Lübeck, 1. Quartal 11 914,50; Lörach, 4. bad. R.-W.-R., 1. Quartal 11 77,20; Münster-Göfeld, 1. Quartal 11 31,52; Mörs-Rees, 77,88; München, Gau Südbayern, 1. Quartal 11; Wahlkreise: München I und II 2884,61; Alsch 116,70; Ingolstadt 34,74; Wasserburg 10,74; Weilheim 116,16; Rosenheim 170,88; Traunstein 56,28; Landsbut 65,28; Straubing 19,98; Passau 28,10; Pfarrkirchen 12,30; Deegendorf 11,70; Augsburg 262,44; Donauwörth 5,40; Dillingen, 8,82; Illertissen 29,46; Kaufbeuren 23,64; Immenstadt 113,98; Regensburg 93,86; Summa 4081,58; Mühlfhausen = Langensalza, 1. Quartal 11 153,10; Marburg (Hessen) 41,40; Malchin-Waren, 4. meckl. R.-W.-Kreis, 4. Quartal 10 und 1. Quartal 11 182,91; Weiningen I, 1. Quartal 11 53,84; Weiningen II, 1. Quartal 11 214,11; Neustadt D.-S. durch Recker 3,50; Neuwied a. Rh. 14,88; Neubrandenburg, 7. meckl. R.-W.-R., 1. Quartal 11 61,16; Oldenburg i. G., 1. R.-W.-R. 190,84; Ost- und Weststernberg, 1. Quartal 116,-; Oberbarnim, 1. Quartal 11 145,98; Offenburg, Rehl, 1. Quartal 11 70,71; Prenzlau = Angermünde 53,33; Potsdam-Spandau-Osthavelland, 1. Quartal 11 455,18; Pforzheim-Durlach, 1. Quartal 11 402,21; Ravensburg, 17. württ. R.-W.-R., 4. Quartal 10 21,46; Rastatt-Baden, 1. Du. 1911 45,36; Solingen, 1. Quartal 11 791,05; Stockelsdorf, Fürstentum Lübeck 170,84; Stendal-Osterburg, 1. Quartal 11 211,60; Schwarzburg-Sondershausen, 1. Du. 1911 131,84; Stuttgart, Stadt und Amt, 1. württ. R.-W.-R., 1. Quartal 11 1825,79; Sorau-Forst, 1. Quartal 11 368,48; Schramberg, 8. württ. R.-W.-R., 1. Quartal 11 63,86; Trier, 1. Quartal 11 14,-; Ulm a. D. 14. württ. R.-W.-R., 1. Du. 1911 225,69; Vormärts-Überschuß 1. Quartal 11 50 620,60; Wolmirsdorf = Neuhaldensleben, 1. Quartal 11 369,28; West-

preußisch 49,24; Würzen, 11. sächs. R.-W.-R., a Konto 900,-; Wanzleben, 1. Quartal 11 4,50; Zinsen aus dem Marzimus 15 301,14; Zauch-Belzig, 1. Quartal 11 448,45; Zwickau, 18. sächs. R.-W.-R., a Konto 2000,-.

In der Quittung für den Monat April muß es heißen: anstatt Anger Gesellschaft 70,75: D.G.V. Anger Gesellschaft 70,75.

Berlin, den 17. Juni 1911.
Für den Parteivorstand: J. B.: Fr. Gebert,
Lindenstr. 69.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 21. Juni.

Bauern-Butter Bfd. 1,15-1,20 ML, Meiererei-Butter Bfd. 1,30 ML, Hasen - Mt., Enten 0,00-0,00 ML, Fühner 2,00-3,00 ML, Küten Stück 1-1,30 ML, Tauben Stück 0,55-0,70 Pf., Göffel Stück -, Mt., Fickgans - Mt., Schinken Bfd. 1,00-1,10 ML, Schweinestopf Bfd. 50-60 Pf., Wurst Bfd. 1,20-1,40, Eier 8 Stück 60 Pf., Heringe St. - Bfd., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg., Karpfen - 0,00 ML, Geräuch. Lachs Bfd. 1,00-2,00 ML, Schleie Bfd. 1,20 ML, Brachsen -, Pf., Hechte Bfd. - 80 Pf., Barche Bfd. 60-70 Pf., Aal Bfd. 0,80-1,00 ML, Karautischen Bfd. 80 Pf., Gemüse genüg., Blumentohl b. Kopf 0,20-0,40 ML, Kohl 100 Bfd. - ML, Gurken, 100 Bfd. - ML, Zwiebeln, hiesige, Bfd. - ML, Kefel verschiedene pr. 100 Bfd. - ML, Flaumen, pr. 100 Bfd. ML, Kirschen Bfd. 30-40 Pf., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50-70 Pf., Mand Bfd. - Pf.

Getreidepreise.

Lübeck, 21. Juni.
Weizen, 125-180 Bfd. holl. 192-200 ML, Roggen 115-122 Bfd., holl. 160-170, Gerste, nach Qualität 160-170 ML, Safer, nach Qualität, 165-175 ML, hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meiererei-Verbandes.
Samburg, 21. Juni.
1. Klasse 560 Drittel zu 118,80 ML im Durchschnitt.
2. 65 114,40 ML.
Unverkauft blieben - Tonnen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: F. H. Schmarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Käse-Lager Schlumacherstr. 12.
Tilsiter Fettkäse Pfd. 20 Pf.

Mittwoch mittag 2 Uhr entschlief sanft u. ruhig nach langem schweren Leiden in seinem 67. Lebensjahre unser lieber Vater und Großvater, der Schmied

Wilhelm Leptien.
Wußt tiefste betrauert u. schmerzhaft vermisst von seiner Tochter und seiner kleinen Enkelin.
Wilhelmine Leptien.
Hertha Leptien.
Beerdigung Sonnabend 5 Uhr vom Trauerhause, Gevedeserstr. 47, aus.

Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten
Reichstraße 5c. bei der Lindenstr.

Sofort Logis
für 1-2 junge Leute
Johannisstraße 55, I.

Eine leere Stube mit Boden zu sofort oder zum 1. Juli zu verm. Wiedestraße 15, I.

Gesucht a. 1. Okt. eine f. d. L. Zwei-Zimmer-Wohnung m. Küche, Keller u. Boden v. Hürtertor v. alt. Eheleuten. Ang. u. S 57 an die Exp.

Gesucht zum 1. Oktober eine Zwei-Zimmer-Wohnung vorm Hürtertor von jungem Ehepaar. Ang. u. D K an die Exp. d. Bl.

Secrasmatrake mit Keil für Kinderbettstelle und Garderobe billig zu verkaufen
Blanchstraße 16a, II. r.

Seht mahagont Kommode sowie 3 Freicourant, Größe 52, billig zu verkaufen
Glockengießerstraße 7, part.

Milchziege zu verkauf.
Wulf, Fackelburg Nr. 10.

Geunden am Sonntag, dem 18. Juni im Dölleschen Lokal in Rakeburg ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen im Bureau des Fabrikarbeiterverbandes, Johannisstraße 48

Prima Salz-Fettheringe
große 10 Stück 42 Pf., Stück 5 Pf. bei Staass, Friedenstraße 49.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Otto Albers Kohlm. Markt 4
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:
Lederhosen . . . 2.20-6.45
Maurerhosen . . . 2.60-6.75
Schlofferhosen . . . 1.88-5.25
Überziehhosen . . . 1.08-2.35
Zwirn-Hosen . . . 1.68-3.25
leimene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Rajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Malermäntel erstaunlich billig. Mägen von 30 Pf. bis 1.88 ML. Note Lubecam.

Lübecker Straßenbahn.

Am Freitag, dem 23. Juni, wird aus Anlaß der Ankunft der Teilnehmer am deutschen Rundflug der Betrieb auf der Moeditzstraßen- und Marllinie morgens 3 1/2 Uhr beginnen.
Abfahrt des ersten Wagens ab Krankenhaus 3 Uhr 33 Min.
Abfahrt des ersten Wagens ab Bahnhof 3 Uhr 34 Min.
Lübeck, den 21. Juni 1911.

Die Betriebsverwaltung.

Empfehle
Göricke- u. Corona-Fahrräder
in allen Preislagen.
Große Auswahl. Volle reelle Garantie.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Sämtliche Ersatzteile auf Lager. - Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Th. Vedder, Friedenstraße 1.

Peine Paris Wernicht weiss wohin

er sich wenden soll, um in den Besitz einer guten
Nähmaschine
oder eines guten
Fahrrades
zu kommen, lege sich sofort mit der Firma
Heinr. Körner,
Gr. Burgstr. 23, Fernspr. 1685,
in Verbindung.
Reelle Bedienung, weitgehendste Garantie, bequeme Teilzahlung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands. Filiale Lübeck.

Ausflug mit Musik nach Travemünde
per Doppelschrauben-Salondampfer „St. Lorenz“
am Sonntag, dem 25. Juni 1911.

Fahrt in See, gemeinsamer Marsch durch Travemünde nach dem Lokal von Gebert; daselbst Tanz.
Abfahrt Drehbrücke mittags 1 Uhr, Rückfahrt abends 10 Uhr.
Preis: Erwachsene 1.20 Mk., schulpflichtige Kinder 40 Pf.
Das Komitee.
Karten sind bei den Boten zu haben.

Käse-Lager Schlumacherstr. 12.
Tilsiter Fettkäse Pfd. 20 Pf.

Unsere Restauration
„Luisenlust“
mit größerem Saalgeschäft wird zum 1. Oktober erpachtfrei.
Geegnerte kautionsfähige Bewerber wollen sich im Kontor unserer Brauerei melden.
Aktienbierbrauerei Lübeck in Lübeck.

Sozialdemokratischer Verein
Schwartau-Rensfeld.
Versammlung am Freitag, dem 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Pinkert, Gasthaus Traandbaal.

Gasthof Al.-Mühlen.
Am Sonntag, dem 25. Juni:
Großes Ringreiten
wozu freundlichst einladen
Die Reiter. B. Studd.

Einladung zum
Sommervergnügen
verbunden mit Korfahrt, Saalfahren und Preisschießen
am Sonntag, dem 25. Juni 1911 im Lokale des Herrn Wodrich in Selmsdorf.
Anfang der Korfahrt 4 Uhr. Eintrittspreis für Herren 1.- ML, eine Dame frei. Einz. Dame 25 Pf.
Auch alle umliegenden Bundesvereine sind hiermit eingeladen.
Das Komitee.

Stadthallen-theater.
Freitag 8 Uhr. 26. Ab.-Vorstell.
Auf vieles Verlangen:
Der Hüttenbesitzer.
Philipp Derblay - A. Mehner.
Sonnabend: Jeder Platz 50 Pf.
Sommerspuk.

Käse-Lager Schlumacherstr. 12.
Tilsiter Fettkäse Pfd. 20 Pf.

Käse-Lager Schlumacherstr. 12.
Tilsiter Fettkäse Pfd. 20 Pf.

Frau Dau, Bekamme, Pelzerstr. 7

Der Geist der Unzufriedenheit
in Bildern, Lössern und Versen
von G. Brandt • Preis ML 2,50
Diese aktuelle politische Satyre in Bild und Wort wird allen „Freunden unserer Polizei“ viel Vergnügen bereiten. Es ist ein ganz eigenartiges Werk, das überall großes Aufsehen erregen muß.
Zu beziehen durch: Friedr. Meyer & Co.

Russische Rüstungspläne.

Das charakteristischste Anzeichen der russischen auswärtigen Politik in den letzten Jahren ist die immer stärker werdende Rühnheit, die sie dem schwächeren China gegenüber zeigt, das sie, gestützt auf das Bündnis mit Japan, von einer Demütigung zu der anderen treibt. Parallel damit geht aber den westeuropäischen Nachbarn gegenüber eine Feigheit, die jeden, im Grunde stets provokatorischen Schritt der Zarenregierung mit einer heillosen diplomatischen Blamage abschließt. Nachdem die Folgen der bosnischen Krise kaum verwunden waren, folgte kürzlich die Drohnote gegen die Türkei, nach welcher sich die Zarenregierung eine gründliche Abfuhr durch die türkische Regierung gefallen lassen mußte und sofort klein beigab. Der „Kladderadatsch“ brachte kürzlich über diese Affäre eine höchst treffende Karikatur. Sie stellt einen stehenden Russen dar, mit Stiefeln und Gichtfuß, den linken Arm verbunden, den Rücken auf die Krücke gestützt. „Zum Donnerwetter!“ — ruft er — „Ruhe in Europa!“ Diese Darstellung ist höchst bezeichnend für die auswärtige Politik der russischen Konterrevolution, die, ihrer inneren Schwäche vollkommen bewußt, es sich dennoch nicht verlagern kann, ihre frühere Prestigepolitik zu treiben, die ihre provokatorische Politik im fernen Osten noch greller hervortreten läßt.

Das Ruhebedürfnis der russischen Reaktion, gepaart mit allen Sünden und Mißständen des alten Regimes tritt auch mit besonderer Schärfe in den Rüstungsplänen der russischen Regierung zutage, die seit der japanischen Niederlage im Vordergrund des Regierungsinteresses stehen. Es ist kein Geheimnis, daß die grandiosen Reagenationspläne der Armee und der Flotte vorläufig auf dem Papier allein stehen, obgleich schon hunderte von Millionen dafür verpulvert worden sind. Ein hervorstechender Zug tritt indessen in den verwirklichten Maßnahmen hervor. Es ist das Bestreben, die bewaffneten Kräfte immer mehr von der Westgrenze nach dem Innern zu konzentrieren und gleichzeitig die militärische Base im fernen Osten stärker mit dem europäischen Rußland zu verbinden. Der Bau des zweiten Gleises der sibirischen Bahn und der Amurbahn einerseits und andererseits die Verminderung der Truppenstärke an der Westgrenze und die Verstärkung der zweiten, mehr nach Osten liegenden Festungslinie illustrieren in greller Weise diese Tatsache. Auf dem Gebiete der Marinerrüstungen hat dieses Bestreben, von dem stärkeren Nachbarn fortzurücken und sich im Innern zu konzentrieren, recht wohlentendliche Pläne gezeitigt, die in der neueren Geschichte wohl einzig dastehen dürften. Wie der bekannte Marinefachschriftsteller Brutus in dem Sammelwerk „Das große Rußland“ mitteilt, ist zur Verteidigung des finnischen Meerbusens folgender unglaublicher Plan entworfen worden: Der ganze Meerbusen soll von Reval bis westlich von Helsingfors mit einer ganzen Reihe von Befestigungen versperrt werden, die durch künstliche Inseln und Minenabsperren gebildet werden sollen. Die feindliche Flotte soll dadurch der Möglichkeit beraubt werden, in den finnischen Meerbusen einzudringen und Petersburg zu bedrohen. Für die russische Flotte soll durch diese Absperrung ein sicherer Zufluchtsort gebildet werden, der sie der Notwendigkeit enthebt, der feindlichen Flotte entgegenzutreten zu müssen. Dieser phantastische Plan wird aber dadurch noch ins richtige Licht gerückt, daß Reval,

selbst nach der jetzt vorgenommenen Verstärkung dieses Hafens, von der Landseite vollkommen ungeschützt ist. „Und für diesen unsinnigen Plan — bemerkt der oben erwähnte Schriftsteller — verlangt das Marineministerium 700 Millionen Rubel, oder überhaupt wieviel man geben wird!“

Parallel mit diesen Plänen in der Ostsee gehen die Rüstungspläne am Schwarzen Meer und im fernen Osten. Trotz der Mahnungen aller Sachkenner, die zur Verteidigung des Schwarzen Meeres nur den Bau von Unterseebooten und Minenschiffen empfehlen, werden jetzt, nach dem Flottenrummel, den Admiral Skrydloff inzenierte, Dreadnaughts für die Schwarzmeerflotte gebaut. Brutus bemerkt darüber boshast: „Offenbar können sich unsere viel zu zahlreichen Admirale die Verteidigung des Reiches nicht ohne solche Schiffe vorstellen, auf welchen sich prächtig ausgestattete Admiralapparatements befinden und hohe Masten für die Admiralsflaggen stehen, die als Zeichen der Macht gelten und den Admiralen das Recht auf ein höheres Gehalt und Repräsentationsgelder verschaffen. Unterseeboote sind dafür in der Tat vollkommen ungeeignet.“ Über den Stand der Rüstungen in Wladivostok, der einzigen militärischen Basis Rußlands im fernen Osten, teilt Fürst A. Wolkonski recht interessante Einzelheiten mit: „Eine russische Flotte ist nicht vorhanden und man sieht keine Anzeichen, daß sie geschaffen werden soll, indessen werden Millionen für Luxusbauten (Marinestab, Offizierskasino usw.) verwendet. „Es gibt hier Marinewerkstätten — das letzte Wort des Luxus auf diesem Gebiete — aber es wird in ihnen nicht gearbeitet. Die Flotte ist auf ein Zehntel des früheren Bestandes reduziert worden, aber der Stab der Kanonen ist derselbe geblieben.“ Einzelne Refforts finden für sich Millionen, bauen irgend etwas, konkurrieren und kämpfen untereinander, nicht selten zum Schaden der Allgemeinheit. Fürst Wolkonski teilt z. B. folgende ungeheuerliche Tatsache mit: Das Kriegsministerium ließ eine 8-Zoll-Kanone in Wladivostok ausschiffen, aber das Marinereffort weigerte sich, seinen Hebeapparat herzugeben, um das Geschütz an seinen Bestimmungsort zu schaffen. Dieser Kampf der einzelnen Refforts untereinander ist natürlich nur eine Seite der bürokratischen Mißwirtschaft. Was besonders für sie kennzeichnend ist, ist die ungeheuerliche Korruption und Blünderungswirtschaft, die namentlich in der Intendantur und im Marineministerium herrschen. Brutus führt für diese letztere ein besonders krasses Beispiel an — die Affäre mit dem Libaner Kriegshafen. „Man sagt — so schreibt er — daß die Idee zur Errichtung dieses Hafens dem Wunsche einiger einflußreicher Personen entsprang, ihre vollkommen ertragslosen Ländereien zu hohen Preisen dem Staate zu verkaufen. Diesen Abenteurern schloß sich ein Häuflein von Bauunternehmern an, die es verstanden, mehr als 60 Millionen Rubel für verschiedene Bauten der Staatskasse zu entziehen, um in dem Augenblicke, wo man die Affäre nicht mehr länger hinziehen konnte, zu erklären, der Kriegshafen müsse aufgegeben werden, er könne auf keine Weise, weder von der See- oder von der Landseite verteidigt werden und würde im Falle eines Krieges zwölf Stunden nach dem Überschreiten der russischen Grenze vom Feinde genommen werden können. Im vorigen Jahre holte diese „Festung“ ihre Flagge herunter, ohne auch nur das geringste Anzeichen eines äußeren Feindes abzuwarten, und von dieser Aventure des Marineministeriums ist nichts übrig

geblieben“. Der zitierte Autor, der, wie erwähnt, als Autorität in marinetechnischen Fragen gilt, beschränkte nun, daß der jetzt vorgenommene Bau des Revaler Kriegshafens auf eine ähnliche Aventure hinausläuft: „Wenn — so schreibt er — dieser Hafen von der Landseite nicht gesichert werden kann, so gewinnt das ganze Unternehmen einen sehr eigenartigen und verdächtigen Charakter“. Vom Standpunkt der militärischen Technik fällt er überhaupt ein vernichtendes Urteil über die gesammelten Rüstungspläne der russischen Regierung, die darauf hinauslaufen, „sich vor dem Feinde so zu verkrüppeln, daß man es garnicht nötig haben soll, gegen ihn ins Feld zu ziehen“. Der Autor, ein begeisteter Anhänger einer starken imperialistischen Politik, vergißt aber, daß diese Verteidigungspläne der russischen Konterrevolution von dem „Steiffuß“ und der „Gicht“ diktiert werden, die das abholunische Rußland notgedrungen mit sich herumzuschleppen muß.

Achter deutscher Konsumgenossenschaftstag.

Leipzig, 20. Juni 1911.

Zweiter Verhandlungstag.

Der Sitzung wohnte der Vertreter der sächsischen Regierung, Regierungsrat Dr. Diederich, bei. — Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes, erstattete der Vorsitzende Max Kadestock-Dresden Bericht. Der Vorstandsbericht ist ja schon vor einiger Zeit in der Presse besprochen worden. Die Zahl der Konsumvereine des Verbandes stieg im Berichtsjahre 1910 von 1077 auf 1109, die Zunahme betrug 32 gegen 49 im Jahre vorher. Die Zahl der Mitglieder der Vereine wuchs von 1.047.975 auf 1.171.763, sie erfuhr somit eine Zunahme von 123.788, gegen 81.071 im Vorjahre. Der Umsatz im eigenen Geschäft stieg von 278.311.808 auf 306.931.612 Mk. Der Zuwachs betrug 35.560.809 Mk., gegen 20.770.445 Mk. im Jahre 1909. Der Umsatz in der Eigenproduktion stieg von 44.776.482 Mk. auf 53.342.684 Mk., die Zunahme stellte sich auf 8.566.202 Mk., gegen 7.992.701 Mk. im vorhergehenden Jahre. Das eigene Kapital, bestehend aus den Geschäftsanteilen und sämtlichen Reserven, erfuhr eine Zunahme von 32.144.400 Mk. auf 35.217.929 Mk., also eine Zunahme von 4.073.529 Mk., gegen 2.955.624 Mk. im Vorjahre. Das von den Mitgliedern anvertraute Kapital, bestehend aus Hausanteilen und Spareinlagen, wuchs von 26.132.874 Mk. auf 33.111.247 Mk., der Zuwachs betrug somit 6.978.373 Mk., gegen 5.173.218 Mk. im Jahre vorher.

Aus diesen Zahlen ergibt sich ohne weiteres die Größe und Bedeutung der Genossenschaftsarbeit. Die Arbeit des Vorstandes ist mit diesem Wachstum der Bewegung selbstverständlich auch eine größere und wichtigere geworden. Eine wichtige Frage, die den Vorstand beschäftigte, war der Ausbau des Feuerversicherungswezens in den Konsumvereinen. Der Vorstand stimmte der Anstellung eines Versicherungsbearbeiters zu, dessen Tätigkeit sich bisher durchaus bewährt hat. Weitere Fragen waren die Ausbreitung des genossenschaftlichen Fortbildungswesens, ferner die Errichtung von Ferienheimen. Im Laufe dieses Jahres werden voraussichtlich noch eines oder mehrere Ferienheime durch die Großeinkaufsgesellschaft in Verbindung mit dem Zentralverband errichtet werden.

Eine weitere wichtige Frage war die Regelung der Stellungnahme zur Heimarbeit, die der Vorstand gemeinsam mit der Generalkommission zu treffen hatte. — Weiter hat der Vorstand einige Personalveränderungen verfügt. Es ist der bisherige Chefredakteur der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau Dr. Müller als Stellvertreter

Die Vagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(86. Fortsetzung.)

„Mit diesem Wunsche ging er schlafen, wie mit einem Spielwerk, welches dem Kinde mit ins Bett gegeben wird, und über Nacht war dem großen Kinde der Wunsch an und in das Herz gewachsen. Als Anton erwachte, mußte er sich verwundern über seinen inneren Zustand; er vermochte nicht, sich Rechenschaft darüber zu geben; aber ebenso wenig vermochte er ihn zu ändern. Ihn zog das Puppenpiel mit seinen poetisch rätselhaften, wie endlich albernen Mythen mächtig an; ihm war zu Sinne, als winkte ihm, dem Heimatlosen, im Halb Dunkel jener duntbemalten Leinwandstreifen eine Heimat; als wären die kleinen, an Drähten schwebenden Zerrgebilde lebendige Geschöpfe, die ihm entgegenriefen: „Kommt, Brüder, stele mit uns, wir sind deine Geschwister; lehe uns Wort und Hand, wir führen dich zur Mutter nach Hause!“

Unerforschlicher Zauber der Phantasie, wenn kaum verstandene dunkle Ahnungen aus dem Herzen aufsteigen, den zweifelnden Verstand irre machen, daß er sich endlich gefangen gibt und glauben lernt an — er weiß selbst nicht, was! So glaubte Anton, es würde eine angestrengte Beschäftigung als Puppenspieler die Leere ausfüllen können, die ihn quälte. In seiner Vorliebe für diese seine Idee überschätzte er auch den literarischen und ästhetischen Wert jener alten Dichtungen, die ihm wie Gefänge des Homer dünkten, weil sie nur durch lebendige Tradition von Mund zu Munde forterbten. In dem fleißigen Erlernen dieser Dramen, in der Förderung mechanischer Geschicklichkeit, die er zu seines neuen Meisters Unterstützung erwerben wollte, in dem Umgang mit der Kranken, ihm so rührend zu Gemüt redenden Frau, welche auch für ihn ungewöhnliche Teilnahme an den Tag legte; endlich aber in trostiger Verbissenheit gegen Weltlauf und Erdengeschick, zurückgezogen hinter den Tummelplatz der Puppen, geschützt und verdeckt gegen den Anblick Neugieriger, spottend, scheltend, den Menschen derbe Wahrheiten zu sagen in anderer Namen — in all diesen Ausflüchten und Erwartungen erblickte der Wanderer sein Heil, träumte sich so tief in das bevorstehende Glück, daß er fest entschlossen wurde, Drehers Gegeneinwendungen zu besiegen, möchten sie noch so gründlich sein.

Er fand eine treue, wirksame Bundesgenossin an der Frau. Für sie sichten Antons Eintritt in das Geschäft, mit-

hin auch in die Kunst, ein unerlässliches Bedürfnis, wenn sie weiter leben, wenn man von ihr verlangen wolle, daß sie fernerhin dafür arbeiten solle.

Sie erklärte geradezu, daß sie von der unbedingten Aufnahme des jungen Mannes, von seinem Zusammenleben und -sein mit ihnen ihre eigene weitere Teilnahme abhängig mache, wobei dem, obgleich nur andeutungsweise, zur Sprache gelangte, daß Frau Dreher keineswegs die Gattin des Herrn Dreher sei. Letzterer mußte zu wohl, was er und seine Puppen an der armen, sanften Dulderin besaßen. Sie beliebe seine Könige und Bettler mit Geschmack und Fleiß; sie hielt die Lampen in Ordnung; sie sorgte fürs Hauswesen und sie sprach sämtliche Frauen- und Mädchenrollen mit jenem rührenden, zitternden, verschleierten Tone, der jedes Hörers Herz bewegte.

Ihr, die keine Freude mehr hatte noch suchte, die keine Forderung machte, Herrn Dreher sonst in allem gewähren ließ, — ihr konnte die einzige, erste an ihn gerichtete Bitte nicht verweigert werden. Anton wurde, nachdem er den üblichen Eid abgelegt und unverbrüchliches Schweigen beschworen, in die altföbliche Kunst deutscher Puppenspieler als Lehrlinge aufgenommen.

Sieben Wochen darauf vollendete er, indem er seinen fünfundsanzwanzigsten Geburtstag beging, sein vierundsanzwanzigstes Lebensjahr. Ein volljähriger Lehrling!

In diesem Tage, als am heiligen Abende, spielte das Puppentheater nicht.

Herr Dreher hatte sich nicht abhalten lassen, auch das Christfest im Bierhause zu feiern. Anton saß bei „der Kranken Frau“ — (nicht anders redet er von ihr in seinen Tagebüchern) — und sie ging mit ihm einige Rollen aus dem Gedächtnis durch, die er in dem Schauspiel „Don Juan, der seinerne Gast“ übernehmen sollte, welches auf den ersten Feiertag angesetzt war. Das Gedächtnis des Lernenden gab jenem der Lehrenden wenig nach. Sie hatte in der kurzen Frist von etwa zehn Monaten, die sie mit Dreher verlebte, sein ganzes Repertoire vollständig erlernt. Anton behielt jede Tirade, wenn er dieselbe zweimal aus ihrem Munde vernommen, wörtlich in der Erinnerung, so daß ihm keine Silbe fehlte. Die Vorbereitungen für Don Juan bedurften also wenig Zeit. Dann bei Einbruch der Dunkelstunde begannen die vertraulichen Mitteilungen, die Antons Vergangenheit betrafen, zu welchen die kranke Frau seit seinem Eintritt ins Puppenpiel den jungen Mann auf unwiderstehliche Weise veranlaßt hatte. Sie wurde nicht müde, ihn um die kleinsten, scheinbar atchtigsten Ereignisse seines Lebens zu be-

fragen, ihn auszuforschen bis auf den Grund seiner Seele. Und sie tat dies mit so teilnehmender Lebhaftigkeit, mit so bescheidener Freundschaft, mit so liebevoller Würde, daß jede Falte in unseres Freundes Herzen sich vor dieser innigen Milde öffnete, daß er die geheimsten Regungen und Gedanken offenbarte. Wenn von seiner Mutter die Rede kam, — und nur dann, — machte der Zuhörer in Benehmen einen unangenehmen Eindruck auf den Zuhörer. Denn während die kranke Frau Mitleid, Nachsicht, billige Verzeihung und christliche Teilnahme allen Persönlichkeiten angedeihen ließ, die Antons Lebensweg durchkreuzt haben, gegen seine arme Mutter kannte sie kein Erbarmen; für ihr unmütterliches Betragen kannte sie weder Schonung noch Rechtfertigung. Sie sagte das härteste von ihr, mit desto schärferer Zunge, je lebhafter Anton die Verteidigung der Verstorbenen übernahm, sobald es ihm hienwollen vorkam, als vermehre sie die Anklagen nur, um den Verteidiger immer wärmer zu machen. Wenn er aber dann sich selbst tabelte und die Anklagen gegen sich richtete, daß er denn doch nicht energisch genug verfahren sei, um den Aufenthalt der Carina zu erkunden und jene Spuren zu verfolgen, auf denen er etwas Näheres von seiner Mutter und ihrem Ende vielleicht erfahren haben würde, — dann bedeutete man ihn alles Gnüßes, dieser Vorwürfe und Selbstquälereien sich zu entschlagen, da es keinem Zweifel unterliege, daß die übel zusammengeworfene Sängergesellschaft, mit welcher die Carina ihr letztes Heil versuchte, gleich nach ihrer Ankunft in Deutschland aufgelöst und verpöndelt worden, die Carina jedoch elend zugrunde gegangen sei. Dies, versicherte die kranke Frau, wisse sie mit unumstößlicher Gewißheit durch glaubwürdige Zeugen; er möge ihrem an heiliger Eidesstatt gegebenen Worte vertrauen, jede Bemühung, die Gesuchte anderswo aufzufinden, müsse fruchtlos bleiben.

An dem Abende, den mir zunächst schildern, war Anton, von seiner Zuhörerin geleitet, wieder in die ersten Tage seines Lebens, bis zu seiner Geburt zurückgegangen. Was er aus den Mitteilungen der Mutter Gotsch erfahren, das erzählte er nun, ohne daran zu denken, daß heute wiederum heiliger Abend sei. Die Dunkelstunde trat ein. Die Fenster in der schmalen Gasse glänzten im Widerschein unzähliger Lichter auf grünen Bäumen und Pyramiden. Anton kam in seiner Erzählung auf die Stelle, wo die gute Frau Bahn den Angstkrei ihrer Tochter herab dröhnen hören, wo sie den christlichen Kantor bei seinem Weihnachtsschauspiel im unteren Zimmer allein gelassen, wo sie sich in Todesangst zu ihrer Tochter hinaufbegeben, und wo sie ihn gefunden, den kleinen

Generalsekretär angestellt. Für Dr. Müller wurde Dr. Passau als Nebakteur gewählt. — Der dem Zentralverband angeschlossene Süddeutsche Verband wurde seines riesigen Umfangs wegen in drei Verbände aufgeteilt, so daß jetzt der Zentralverband aus neun Verbänden besteht.

Der Redner schloß seinen beifällig aufgenommenen Bericht mit der Aufforderung, begeistert weiterzumachen zum Nutzen und Segen des Zentralverbandes der Konsumvereine.

Dann gab Heinrich Kaufmann-Hamburg zum Punkt 4 der Tagesordnung: Bericht des Generalsekretärs zunächst eine historische Übersicht über die Entwicklung der drei großen Gruppen des Zentralverbandes, — Konsumvereine, Arbeits- oder Produktivgenossenschaft, Großverkaufsgesellschaft — seit dem ersten konstituierenden Verbandstage im Jahre 1903 in Dresden. Der angeschlossene Vereine waren damals 585, heute sind es 1100; die Zahl der Mitglieder war damals 481 000, heute sind es 1 172 000; die Vergleichszahlen der Verkaufsstellen sind 1268 zu 3540, die der Zentral-läger 52 zu 174. Der Umsatz im eigenen Geschäft betrug damals 113 Millionen Mk., heute 307 Millionen; der Umsatz in der Eigenproduktion damals 15, heute 54 Millionen. Entsprechend ist auch die Zahl der beschäftigten Personals gestiegen. 1904 waren 7081 Personen in Konsumvereinen beschäftigt, 1910 waren es 16 403.

Im Vergleich zu diesen großen Zahlen sind die Entwicklungszahlen der Arbeits- oder Produktivgenossenschaften verhältnismäßig klein. Viel stärker wuchs wiederum die dritte Gruppe des Zentralverbandes, die Großverkaufsgesellschaft. Die Zahl der der Großverkaufsgesellschaft angeschlossenen Konsumvereine stieg von 257 auf 675. Der Umsatz der Großverkaufsgesellschaft stieg in diesem Zeitraum von 22 auf 89 Millionen Mark; ihre Eigenproduktion umfaßt heute einen Wert von 3 Millionen Mark, die Zahl der von ihr beschäftigten Arbeiter beträgt 1935. In ihrem eignen Verlags-geschäft erzielte sie im vorigen Jahre mit 221 Beschäftigten einen Umsatz von 1 1/2 Millionen Mark und einen Reingewinn von über 100 000 Mk.

Der Sekretär erörterte dann eingehend, wie das Verhältnis zwischen den Genossenschaften und Gewerkschaften sich in seinen einzelnen Phasen entwickelt hat. Heute haben eine ganze Anzahl Gewerkschaften — Bäcker, Lagerhalter, kaufmännische Angestellte, Transportarbeiter, Zigaretten-sortierer — Tarifverträge mit den Genossenschaften abgeschlossen. Es besteht ein eigenes Tarifsamt, dessen Tätigkeit wesentlich dazu beiträgt, die Reibungen, die auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nun einmal unvermeidlich sind, abzumildern. Im Anfang ist das Verhältnis zwischen den Genossenschaften und verschiedenen Gewerkschaften ein recht gespanntes gewesen; es hat scharfe Angriffe und Differenzen abgesehen. Im Laufe der Zeit haben dann der Zentralverband der Genossenschaften und die Generalkommission der Gewerkschaften sich auf den Standpunkt geeinigt, daß einseitig von den Gewerkschaften aufgestellte Forderungen von den Genossenschaften nicht als bindend anerkannt werden können, sondern daß bindend nur zwischen den beiden Organisationen auf dem Boden der Gleichberechtigung abgeschlossene Verträge sind. Das Streben der Gewerkschaften geht nun auf den Abschluß von Gesamtarifverträgen (Reichstarifverträgen) mit den Genossenschaften hin. Das Streben an sich sei zu unterstützen, aber so wie heute die Dinge noch liegen, sei der Abschluß von Sonder-tarifen zwischen den einzelnen Konsumvereinen und den Gewerkschaften zu empfehlen, als das beste Mittel, den Weg zu Gesamtarifverträgen vorzubereiten.

Eine ganze Anzahl Resolutionen über Fragen, in denen Gewerkschaften und Genossenschaften gemeinsame Interessen und Berührungspunkte haben, sind zwischen der Generalkommission und dem Vorstand des Zentralverbandes vereinbart worden. Da ist unter anderem eine Resolution über die Stellung zur Hausindustrie und Heimarbeit. Es wird ein unter die ganze Bevölkerung zu verbreitender Aufruf vorbereitet, der dazu dienen soll, die Konsumenten über die Schäden der Heimarbeit und besonders der Gefängnisarbeit aufzuklären und sie aufzufordern, die Produkte dieser Produktionsweise zurückzuziehen.

Ferner wurden die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaften erörtert, und beschlossen, Propagandakommissionen für die Gewerkschaften und Konsumvereine einzusetzen. Es sind in allen größeren Orten noch Tausende von verheirateten Gewerkschaftsmitgliedern, die nicht Mitglieder der Konsumvereine sind, die denselben durch eine stärkere Propaganda aber zugeführt werden können.

Besonders große und wichtige Auseinandersetzungen mit den Gewerkschaften wurde über die Frage geführt, daß die Konsumvereine ihre Waren von solchen Firmen be-

ziehen sollen, die das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse anerkennen. Zu diesem Punkt betonte Kaufmann besonders: Es muß Grundsatz der Konsumgenossenschaften sein, nur mit solchen Firmen zu arbeiten, welche erstens die Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiter anerkennen, und zweitens die gewerkschaftsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren. Und soweit allgemeine Tarife mit den Gewerkschaften vorhanden sind, dürfen nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, welche die Tarife anerkennen. Wo aber tarif-treue Privatunternehmer und die Eigenproduktion miteinander konkurrieren, ist es Ehrenpflicht der Konsumvereine, die Eigenproduktion zu bevorzugen.

Es hat sich herausgestellt, daß, wenn die Gewerkschaften von der Waffe des Boykotts Gebrauch machen, dies oft zu schweren Schädigungen der Konsumvereine führt. Um dem zu begegnen, ist vereinbart worden, daß Boykotts über Lieferanten von Konsumvereinen nur verhängt werden können unter Zustimmung des Zentralvorstandes der betreffenden Gewerkschaft und der Generalkommission. Aber auch dann kann noch nicht boykottiert werden, sondern erst muß die Gewerkschaft und Generalkommission die Vermittlung des Generalsekretärs des Zentralverbandes anrufen, und erst dann, wenn diese Vermittlung ergebnislos verlaufen ist, kann der Boykott verhängt werden. Sofern es sich nun um Unternehmer handelt, welche bedeutend an der Lieferung für die Konsumvereine interessiert sind, ist der Generalsekretär sicher in der Lage, eine ganz wertvolle Vermittlungs-tätigkeit auszuüben und sehr häufig die Forderungen der Gewerkschaften zur Anerkennung zu bringen.

Eine andere Frage war die Schaffung eines Bildungsfonds und die Unterstützung des genossenschaftlichen Bildungswesens. Diese Gegenstände sind nach Kräften gefördert worden, aber, so führte Kaufmann aus, die Schaffung einer Konsumgenossenschaftlichen Hochschule liegt, wie ich zur Verhütung aller Bildungsfeinde versichern kann, noch in weiter, weiter Ferne.

Zur Frage des genossenschaftlichen Arbeitsnachweises ist beschlossen worden, daß der Arbeitsnachweis grundsätzlich in die Hände des Handlungsgehilfen-Verbandes gehört. Und bei der Frage der Lehrlingsausbildung, die der Redner eingehend erörtert, muß der Grundsatz gelten, daß die Zahl der Lehrlinge höchstens ein Viertel der voll ausgebildeten Personen betragen darf, sonst artet es in Lehrlingsjücherei aus.

Von der größten Bedeutung ist dann noch eine von der Generalkommission und den Genossenschaften projektivierte allgemeine Volksversicherung. Das Volksversicherungswesen hat in Deutschland einen riesigen Umfang angenommen und artet infolge eines von vielen Versicherungsgesellschaften kultivierten raffinierten Systems des Versicherungsausfalls in eine unverantwortliche Schädigung der breiten Volksmassen aus. Im Jahre 1909 sind 148 Millionen Mark den breiten Massen durch dieses System verloren gegangen. Allein die „Victoria“ hat 1909 57 Millionen durch verfallene Versicherungen eingestrichelt. So ist es begreiflich, wie diese Gesellschaften ganz ungeheure Gewinne und Lantimen verteilen können. Der Direktor einer einzigen solchen Gesellschaft soll im vorigen Jahre über 700 000 Mk. Lantime bekommen haben. (Rufe: Arbeiter-groschen!) Die Gewerkschaften und Genossenschaften haben nun den Plan, eine allgemeine Versicherung für Alter, Sterbefall usw. selbst in die Hand zu nehmen, in welcher der Grundsatz durchgeführt werden soll, daß keinem der Versicherten jemals ein Pfennig verloren gehen kann. Die Einrichtung soll den Namen tragen: Volksfürsorge, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Fürsorgeversicherung. — Der Referent empfahl dem Vorstand einstimmig die Vollmacht zur Durchführung dieses Projekts zu geben und schloß unter starkem Beifall seinen mehrstündigen Vortrag mit einem Schlußsatz, worin er die Genossenschaftsbewegung als ein Friedenswert präsente, welches unbekümmert um die religiösen und sonstigen Anschauungen der Konsumenten, unbekümmert auch um die Zweckbestimmung, welche Parteien dieser Bewegung zumessen wollen, hoch über den Parteien steht.

In der Diskussion begründete Konrad Müller-Schkeuditz kurz die folgende Resolution, für deren Annahme sich im Schlußwort auch der Referent Kaufmann aussprach und welche einstimmig angenommen wurde:

Der Genossenschaftstag begrüßt die auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Kopenhagen sowie die auf dem Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Magdeburg gefaßten auf die Konsumgenossenschaftliche Bewegung bezughabenden Beschlüsse.

Er erblickt darin eine wesentliche Förderung der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung und ein Mittel zur Beseitigung der in Arbeiterkreisen noch herrschenden Vorurteile gegen die Genossenschaften.

Weiter sprechen in der Diskussion Josephson-Hamburg, Geißel-Frankfurt a. M., Schmidt-Eberfeld, Bauer-Mainz, Meier-Settlin, Umbreit-Generalkommission. Insbesondere Gegenstände zum Bericht und der Tätigkeit des Vorstandes traten nicht zum Tage. Die Zustimmung zu der erörterten Volksversicherung drückten die Delegierten durch die einstimmige Annahme einer zustimmenden Resolution aus.

Dann wurde über die Debatte der Bericht von E. Kretschmar-Hamburg über die Unterstützungskasse des Zentralverbandes entgegengenommen und darnach die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

Nachmittags tagte die Generalversammlung des Verbandes der Vorstandsmitglieder genossenschaftlicher Unternehmungen. Der Verband hat 519 Mitglieder und beschäftigt sich vornehmlich mit den Gehalts- und Anstellungsverhältnissen seiner Angehörigen.

Leipzig, 21. Juni 1911.

Dritter Verhandlungstag.

Die Sitzung begann mit dem Referat des Herrn Professor Dr. Staudinger-Darmstadt über das Konsumgenossenschaftliche Fortbildungswesen. Zu dem Thema liegt folgende Resolution vor:

„Der achte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine vom 19. bis 21. Juni 1911 in Leipzig nimmt mit Befriedigung von dem Bericht über die Tätigkeit der auf dem vorigjährigen Genossenschaftstag in München gewählten Kommission zur Prüfung der Frage des Konsumgenossenschaftlichen Fortbildungswesens Kenntnis und beschließt, diese Kommission unter dem Namen „Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine“ mit der Ausführung der weiteren notwendigen Arbeiten zur Förderung und Pflege des Konsumgenossenschaftlichen Fortbildungswesens zu betrauen.“

Insbefondere sind neben der Förderung des Konsumgenossenschaftlichen Bezirksversammlungs-wesens, auch Konsumgenossenschaftliche Bezirksunterrichtskurse einzurichten. Die Besoldung der erprobten Lehrkräfte und die Lieferung der Lehrmittel hat aus den Mitteln des Bildungsfonds zu geschehen. Über weitere Aufwendungen aus diesem Fonds zwecks Unterstützung der Kuristen entscheidet die Kommission selbständig.

Der Genossenschaftstag dankt allen denjenigen Genossenschaften und anderen Organisationen und Personen, die zum Bildungsfonds beigetragen haben, für ihre Opferwilligkeit und fordert insbesondere die genossenschaftlichen Organisationen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine auf, durch Zuwendungen zum Bildungsfonds und andere geeignete Maßnahmen das für die weitere Entwicklung des Konsumgenossenschaftswesens so überaus bedeutungsvolle Fortbildungswesen nach besten Kräften zu unterstützen.“

Der Referent begründete die Notwendigkeit und die Ziele des Konsumgenossenschaftlichen Bildungswesens an dem Beispiel der Geschichte der englischen Genossenschaftsbewegung. Den Engländern ist es jetzt allgemein zum Bewußtsein gekommen, daß ohne eine gute genossenschaftliche Durchbildung der Massen die Bewegung nicht vorwärts geht; die „praktischen“ Engländer wissen heute, daß die theoretische Bildung ein außerordentlich praktisches Moment im Genossenschaftswesen ist, das sich nicht nur an der Person, sondern an der Bewegung selbst bezahlt macht. Von diesem Bewußtsein ist das englische Genossenschaftswesen aber nicht immer durchdrungen gewesen. Die englischen Genossenschaften hatten sich jahrzehntlang von dem Grundgedanken der Planerei von Hochdale abgekehrt, der dahin ging, die heutige kapitalistische Welt, die auf Handel und Verkehr gegründet ist, durch die Genossenschaften umzuwandeln in eine Welt, in der der Handel durch das genossenschaftliche Element ersetzt wird. Sie haben ihren eignen Laden für einen Kaufladen gehalten, von dem sie glaubten, es müsse Gewinn darin erzielt und Gewinn daraus verteilt werden. Der zweite Fehler war, daß sie glaubten, es müßte durch die Produktionsgenossenschaften für den Markt gearbeitet werden, nicht aber für den Bedarf genossenschaftlicher Konsumenten.“ So kam es, daß die Genossenschaften, anstatt die kapitalistische Magime auszuhalten, das Prinzip der Dividendenjagd in den Vordergrund stellten, was zu einer auf eine lange Periode sich erstreckende Versumpfung der englischen Genossenschaftsbewegung führte. Aus dieser Versumpfung heraus hat sich schließlich mit Macht der Ruf aufgelöst: So kann es nicht weiter gehen! und aus-

Heinen Anton: das Kind der Liebe, des Grams, der Verzweiflung.

„Heute vor vierundzwanzig Jahren!“ sagte die kranke Frau.

Ein eisiger Frost ging bei diesen Worten durch Anton's Glieder.

„Es ist kalt im Zimmer, soll ich Holz nachlegen?“ fragte er.

„Nein, Anton,“ erwiderte sie. „Ich friere, weil mein Leben langsam erlischt, der warme Ofen kann mir nicht helfen. Lassen Sie mich frieren und sterben. Aber geben Sie, suchen Sie Ihr Kämmerlein. Ich habe Ihnen Abendbrot und Wein hinübergeschickt und eine kleine Gabe von uns zum Christfest. Sie haben mir den ganzen Tag geschenkt: verderben Sie sich nicht auch den heutigen Abend mit mir. Schreiben Sie drüber, lesen Sie; unterhalten Sie sich, wie es Ihrem Geiste angemessen ist, den ich würdige und er-tenne, — wenn gleich meine Bitten teil daran gehabt, Sie in diese geringe Umgebung zu verlocken. Glauben Sie mir's, lieber Anton, ich hätte das nicht getan, wenn ich nicht wüßte, daß es nicht lange dauern würde. Mein Tod ist nahe, der alte Dreher kann ohne mich nicht mehr weiter. Es geht zu Ende mit diesem Leben — und mit diesem Puppenpiel, die sich beide sehr ähneln. Daß ich Sie an mich zu fesseln suchte, geschah nicht allein aus Eigennutz, der von Ihrem Umgange Trost, letzte Lebensfreude hoffte und empfing. Es geschah nicht allein für mich — es geschah auch für Sie, für Ihre Zukunft, für Ihr Glück, für Ihrer Seele Frieden! Das klingt Ihnen jetzt noch wie Fataleien einer Fieberkranken? — Mag sein! Wenn mein Auge geschlossen, wenn dieser Mund stumm ist, wird Ihnen deutlich werden, was heute Wahnsinn scheint. O, mein guter Anton, Sie schreiben nicht allein Memoiren; die kranke Frau schreibt auch welche, ja, lachen Sie nur. Diese Kräftele wird Ihr Erbteil von mir sein. Und Sie werden, wenn Sie darin blättern, mehr wie einmal aus-rufen: Nun ist mir's doch lieb, daß ich der Armen den Abend ihres düsteren Lebens freundlich erleuchtet habe. — Gute Nacht, lieber Anton.“

Vierzehntes Kapitel.

Der Aufenthalt in G. ging mit den Weihnachtsfeiertagen zu Ende. Anton verließ sehr gleichgültig eine Stadt, in der Erdwurm längst nicht mehr wollte.

Sie schlugen ihr Theater jetzt abwechselnd in verschiedenen kleineren Orten auf. Der alte Herr nahm zusehends ab; es war, als ob mit dem täglichen Erlöschen von seiner Frau Lebenskräften auch die seinigen dahinschwänden. Er ließ Anton kühnlich mehr gewähren; bald lenkte dieser die Fäden des ganzen Puppenpiels, sprach die meisten ernsthaften Rollen, — nur seinen Kasperle ließ sich der graue Meister nicht nehmen, und diesen hätte auch Anton ihm freitig zu machen nimmer gewagt. Aber wie nutzbar der neue Junstgenosse sich zeigte, wie umfassend seine Kenntnis des mechanischen und geistigen Apparates in wenig Wonden geworden, dennoch gab es zwischen ihm und dem Lehrern häufig Streitigkeiten, sobald der Jüngling den Meister meßtern, Änderungen machen oder Neuerungen einschwärzen wollte. Ihm war unter anderem auch die Besorgung der Anschlagzettel anvertraut, die er natürlich auf Grund der alten, schon vorhandenen drucken ließ. Auf einem derselben befand sich im Personenverzeichnis ein Priester aufgeführt mit der Bezeichnung: „Muffi, Oberbramine in Rom!“ Diese Zusammenstellung dreier höchst getrennter Kirchen in eine schien dem Schüler des wohl-würdigen Pastors von Liebenau denn doch gar zu kühn, als er sich Einwendungen dagegen erlaubte, wurde Herr Dreher sehr ungehalten: „So hat es bei meinem Vater geheißen!“ rief er zornig aus, und ich bin nicht siebenzigfalt ge worden, um mich von meinem Lehrbuben korrigieren zu lassen!“

Vergleichen Zwistigkeiten, die stets durch weibliche Vermittlung ausgeglichen wurden, abgerechnet, ging alles friedlich und still seinen Fort. Die kranke Frau, wie sie von Tage zu Tage an Körperkraft und Gesundheit verlor, gewann eben so von Tage zu Tage in Anton's Meinung und Anhänglichkeit. Je genauer und vertrauter sein Verkehr mit ihr wurde, desto aufrichtiger lernte er ihr Gemüt, ihren Verstand, ihr Wissen verehren. Lieb freilich wäre es ihm gewesen, hätte sie sich offener gegen ihn erwiesen, hätte sie ihm, der ja doch sein ganzes Leben ehrlich und rücksichtslos vor ihr entfaltete, auch bisweilen einen Blick in ihre Vergangenheit gönnen wollen; eine Vergangenheit, die gewiß höchst interessant und von bedeutenden Erlebnissen, Erfahrungen, Schicksalen voll war. Doch darin blieb sie unerbittlich; sie wies jeder Mitteilung darüber aus und verwies den Fragen den stets auf ihren baldigen Tod. „Dann“, pflegte sie zu

sagen, „wenn ich auf der Bahre liege, wird mein Leben klar vor Anton's Blicken liegen; eher nicht, lieber junger Freund! Sie sollen mir gut sein und bleiben, so lange ich noch atme. Wer weiß, ob dies der Fall wäre, wenn Sie mein Dasein genau durchschauten! Gönnen Sie der Kranken den Schleier, der ihre traurigen Geheimnisse birgt. Bin ich erlöst von der Last meines gebrechlichen Leibes, bin ich tot, so werden Sie, das weiß ich, das hoffe ich, mir und meinem Andenken eine Träne des Mitgeföhls widmen, und diese Träne wird jene schwarzen Flecken verlöschen, welche meine Schriftzüge ent-hüllen sollen. Bis dahin halten Sie mich für eine Bedauernswürdige, die viel gefehlt hat, die schwer büßen mußte, die Ihnen aber treu, mütterlich zugetan bleibt bis zum Grabe und übers Grab!“

Darauf ließ sich nichts mehr sagen; sowohl Bitten als Forderungen mußten da verstummen. Anton begnügte sich, seiner lebensstatten Freundin die Versicherung zu wiederholen, daß er um jenen von ihr gestellten Preis niemals etwas Näheres von ihrer Vergangenheit erfahren möge.

„O dennoch, dennoch!“ rief sie aus. „Sollten Sie Ihre Jugend in den Torheiten verderben, denen Sie jetzt obliegen? Das wäre ja fürchterlich für Sie und noch fürchterlicher für mich, die den größten Teil der Schuld trage, daß Sie bei uns bleiben. Nein, Anton, Ihnen winkt eine bessere Zukunft. Wie ich Sie kennen und erkennen gelernt, sind Sie der Mann, sich Bahn zu brechen, wozin ich Ihnen durch meine Handschrift den Weg zeigen darf. Es soll mein Testament sein!“

„Mit Testamenten,“ äußerte Anton hierzu sehr kleinlaut, „habe ich kein Glück, wie Sie wissen. Wächten Sie lange Leben!“

„Leben,“ — flüsterte die kranke Frau. „Ja, leben! Wenn man lebte? Nennen Sie das noch Leben, was ich führe?“

Darauf blieb er die Antwort schuldig. Und er begab sich hinter die Bühne, sie setzte sich an dem Rastentisch.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Notwendigkeit heraus wurde zur Inangriffnahme des Bildungswesens geschritten. Heute zählen die englischen Genossenschaften auf den Kopf ihrer Mitglieder 65 Pfg. für Bildungswecke. 18000 Personen haben im vorigen Jahre genossenschaftlichen Unterricht empfangen, gegen 40 im Jahre 1888 und 2000 im Jahre 1900. Die genossenschaftliche Bildung wird in England vermittelt durch die Genossenschaften selbst, durch das Wirken einer Frauengilde, durch die Unterstützung und Anteilnahme der Gewerkschaften an den verschiedensten öffentlichen Bildungsgelegenheiten Englands. Sie richtet sich erstens auf die Bildung der Massen, zweitens auf die Bildung der Vertrauensleute und Aufsichtsräte, drittens auf die Bildung der eigentlichen Beamten. Heute schon sind in England Bräufungen eingeführt, und vom Jahre 1915 an soll in England niemand mehr in eine höhere Stellung einrücken, der nicht die Prüfung seiner theoretischen Kenntnisse bestanden hat. Dieses englische Vorbild muß auch die deutsche Bewegung sich anota nehmen. Vor allem die Ausbildung der Aufsichtsräte ist wichtig; denn die Genossenschaftsbewegung bedarf tüchtiger Aufsichtsräte und Vertrauensleute. Aber auch die genossenschaftliche Bildung der Massen muß wie ein Sauerteig das ganze öffentliche Bewußtsein durchdringen. Wenn in den Massen das genossenschaftliche Bewußtsein erweckt würde, würde es möglich sein, in wenigen Jahrzehnten eine gleichwertige Macht wie die Kapitalmacht aufzurichten. Das Kapital könne nicht überwinden werden, wenn man ihm nicht die Kaufkraft der Massen entzieht. Daß das Volk in der Genossenschaft Arbeiter und Unternehmer zugleich ist, das sei einer der Punkte, auf die sich die Volksbildung beziehen muß. Bildung der Beamten und Vertrauensleute, Massenbildung und vor allem die Bildung des genossenschaftlichen Nachwuchses, das sei das Problem, worum es sich handelt.

Der Redner erörterte dann im einzelnen, was deutscherseits bereits geschehen ist in dieser Frage und was für Mittel und Wege eingeschlagen werden müssen, um das Problem weiter zu fördern. Besonderen Wert legte er auch auf die in der Resolution geforderten konjunktionsgenossenschaftlichen Bezirksunterrichtskurse. Im übrigen aber sei es verfrüht, heute ein allgemeingültiges zentralistisches Programm aufzustellen. Schematisch zu zentralisieren sei überhaupt vom Übel, sondern es handle sich jetzt darum, das richtige Maß zu finden für die Freiheit der einzelnen Gruppen bei den verschiedenen Veranstaltungen und die Zentralfaktion derselben und das zukünftig noch intensivere Zusammenarbeiten aller sachkundigen Genossenschaften und der Genossenschaften selbst. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussionsredner Arnold-Leipzig, Kroll-Göffen, Frau Schulze-Braunschweig, Lorenz-Hamburg stellten sich auf den Boden des Referats. Lorenz betonte vor allem die Notwendigkeit der Fortbildung der Vorstände und Aufsichtsräte, Frau Schulz wies auf die Aufklärung der Frauen hin. Ihr schloß die Referent in seinem Schlußwort lebhaft bei. Die Genossenschaftsbewegungen seien zum großen Teile Frauenangelegenheiten, sie müßten auch zum großen Teile unter Zuziehung der Frauen, unter ihrer Mitwirkung in den Vorständen und Aufsichtsräten behandelt werden. (Lebhafter Beifall.) Die Resolution wurde darauf einstimmig angenommen.

Die Versammlung nahm dann ohne Diskussion ein großzügiges Referat von Konrad Barth-München entgegen über: Genossenschaftliche Erfahrungen aus der Entwicklungsgeschichte des Verbandes süddeutscher Konsumvereine. Der Referent gab ein geschichtliches Gesamtbild des Entwicklungsganges der Konsumvereine, speziell des süddeutschen Verbandes, und besonders eingehend schilderte er auch die Epochen, die zur Abspaltung der Konsumvereine Hirsch-Dunckerscher Richtung unter ihren Wortführer Dr. Krüger führten. Er schloß mit der Hervorhebung alles dessen, was die Konsumvereine geleistet haben, ohne um die Hilfe des Staates zu betteln. Aber es wäre jetzt endlich doch an der Zeit, daß die Regierungen doch wenigstens anerkennen, was die Konsumvereine für die Kultur geleistet haben. Es ist ein wahrer Lichtblick, daß die sozialdemokratische Partei auf einem ihrer Verbandstage es ausgesprochen hat, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung ein wichtiger Zweig der Arbeiterbewegung ist. Wann wird das Zentrum, wann die Nationalliberalen, wann die Regierung objektiv genug sein, der Genossenschaftsbewegung die verdiente Anerkennung zu zollen und den Arbeitern den Weg zum Anschluß an diese Bewegung zu zeigen. Aber ob sie es tun oder nicht; die Genossenschaftsbewegung wird ihre Entwicklung aufwärts nehmen wie bisher; wenn es sein muß, gegen den Widerstand der genannten Mächte. (Lebhafter andauernder Beifall.)

Danach wurde von v. Elm-Hamburg der Bericht über die Tätigkeit des Tarifamtes erstattet. Zu diesem Punkte hatte der Konsumverein Leipzig-Flagow einen Antrag gestellt, daß zu den Sitzungen des Tarifamtes sowohl die Klagen wie die verflagte Partei Vertreter entsenden kann.

Der Antrag wurde, nachdem v. Elm und Dreher (Transportarbeiterverband) ihn als überflüssig bezeichnet, gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dreher betonte, daß sowohl die zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften abgeschlossenen Tarifverträge wie auch die Tätigkeit des Tarifamtes bewahrt werden.

Die bisherigen Mitglieder des Tarifamtes v. Elm, Lorenz, Rieger, Kretschmer, als Ersatzmänner Postel und Arnold, sämtlich aus Hamburg, wurden einstimmig wiedergewählt.

v. Elm berichtete darauf im Namen des Ausschusses und beantragte die Genehmigung der Verbandsabrechnung.

In der Diskussion fragte Zimmer-Deuben an, wie der Ausschuß sich zu der Kaufmannschen Artikelserie in der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau über den Beschluß des Magdeburger Parteitages gefühlt habe. Die in den Artikeln zutage getretene Überneutralität sei einem großen Teile der Arbeiter geradezu zum Schel geworden und habe eine lebhafteste Mißbilligung ausgelöst. (Lebhafter Beifall bei einem Teile der Delegierten.)

Hierauf erwiderte v. Elm in seinem Schlußwort: Wir im Ausschuß haben uns selbstverständlich mit der Artikelserie beschäftigt. Aber es kommt folgendes in Betracht: Haben wir ein Recht, dem Generalsekretär zu verbieten, über seine Meinung über die Stellung der Sozialdemokratie innerhalb der Genossenschaftsbewegung in der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau zu schreiben? Wir sind im Ausschuß der Ansicht: wir dürfen und werden das Kaufmann nicht verbieten, die Meinungsfreiheit muß unangestastet bleiben. (Bravo!) Was Kaufmann geschrieben hat, war seine persönliche Meinung. Es heißt nun, diese Meinung stimme nicht überein mit den Meinungen großer Teile unserer Mitglieder. Ich weiß nicht, ob das zutrifft. Ich persönlich stimme mit vielen Teilen der Kaufmannschen Ausführungen nicht überein. Aber in bezug auf eine Frage herrscht grundsätzliche Übereinstimmung im Ausschuß mit Kaufmann, das ist die Frage der Neutralität. Wir haben alle Ursache, den bisherigen Standpunkt

nicht zu verlassen. Ich persönlich erblicke in der Genossenschaftsbewegung eine Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes der Arbeiter um Erhöhung ihrer Lebenshaltung. Was Kaufmann betont, ist, daß die Genossenschaftsbewegung an sich kein Klassenkampf ist. Und das trifft zu, der Arbeiter mag in der Genossenschaftsbewegung eine Förderung seines Klassenkampfes erblicken, die Genossenschaftsbewegung an sich ist kein Klassenkampf; das müssen wir grundsätzlich festhalten. Wir müssen der ganzen Öffentlichkeit gegenüber verlangen, daß man die Genossenschaftsbewegung nach dem beurteilt, was sie an Handlungen begeht. Die Beschlüsse, die wir auf unsern Generalversammlungen fassen, müssen Freunden und Gegnern für unsere Beurteilung maßgebend sein; unsere Bewegung kann nicht beurteilt werden nach dem was Kaufmann oder ein anderer sagt oder schreibt. Der Generalsekretär ist in der letzten Zeit wiederholt angegriffen worden) auch ein Artikel der Leipziger Volkszeitung" besaßte sich mit ihm. In diesem Artikel wird Kaufmann als ein Gegner des sozialen Fortschritts bezeichnet. Wir alle kennen aber das, was unter der Mitwirkung und Anregung Kaufmanns geschaffen worden ist, da soll nun einer kommen und beweisen, daß das Geschaffene nicht in der Richtung des sozialen Fortschritts liegt, und wir müssen deshalb dagegen protestieren, daß ein Mann wie Kaufmann in dieser Weise angegriffen wird. — Theoretiker sind fast immer unterschiedlicher Meinung, ich meinerseits habe es immer als eine Festei von mir betrachtet, wenn ich mich einmal auf das Gebiet der Theorie verirrt habe. Lassen wir den Theoretikern ihre Meinung, für uns kommt lediglich in Betracht, was wir praktisch leisten. Wenn der Theoretiker Kaufmann uns durch seine Taten geschädigt hätte, dann müßten wir ihn ausschließen, aber was er praktisch geleistet hat, ist derart, daß wir allesamt für dasselbe einstehen können. (Starker Beifall bei einem Teile der Delegierten.)

Darauf erklärte Kaufmann-Hamburg in seinem und Dr. Müllers Namen: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben; ich werde davon etwas zurücknehmen, wenn ich es für notwendig halte; ich glaube aber im Sinne aller Anwesenden zu sprechen, wenn ich sage: es bleibt bei der Neutralität! (Lebhafter Beifall bei einem Teile der Delegierten.)

Damit war dieser Punkt erledigt. Die Verbandsabrechnung wurde einstimmig genehmigt. Einstimmig wurde auch gemäß dem Vorschlage des Vorstandes die Verteilung einer von der Großverkaufsgesellschaft zur Verfügung gestellten Summe von 12000 Mark an die neun Revisionsverbände beschlossen. Das turnusmäßig ausscheidende Vorstandsmittglied Radebeck-Dresden wurde einstimmig wiedergewählt; ebenso die ausscheidenden Ausschußmitglieder v. Elm, Professor Staubinger und Bobbig-Zwickau. Nachdem dann noch die Voranschläge und die Festsetzung der Beiträge zu den Kosten des Verbandes gemäß den Vorschlägen des Vorstandes angenommen, waren die Arbeiten des Genossenschaftstages erledigt.

Der Vorsitzende Radebeck schloß denselben nach einem Aufruf zur treuen Einhaltung der Beschlüsse und einem Dank an die Leipziger für ihre Mühen und Veranstaltungen mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Aus der Partei.

Die Stadtverordnetenwahlen in Karlsruhe. Am Dienstag wählte in Karlsruhe die dritte Klasse, welche 10126 Wähler umfaßt. Auf die sozialdemokratische Liste entfielen 4666 Stimmen, denen 22 Sitze entsprechen. Gewählt wurde nach dem Proportionalwahlrecht.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in Freiburg im Breisgau. Bei der Gemeindevertreterwahl haben die Sozialdemokraten 1350 Stimmen und 14 Mandate, die Liberalen 450 Stimmen und 4 Mandate, das Zentrum 1920 Stimmen und 14 Mandate, die Bürgervereinerung 150 Stimmen und kein Mandat erhalten.

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Kampf um die Sonntagsruhe im Bäckergerwerbe. Im Bäckergerwerbe Berlins wird seit einiger Zeit ein stiller aber zäher Kampf um die Einführung der Sonntagsruhe geführt. Die in einem Zweckverbande vereinigten Bäckerinnungen von Berlin und Umgegend haben beim Polizeipräsidenten den Erlaß einer Verordnung beantragt, die bestimmen soll, daß in den Bäckereien von Sonntag früh 8 Uhr bis Montag früh 6 Uhr nicht gearbeitet werden darf. Der Polizeipräsident scheint dem Verlangen der Innungen nicht abgeneigt zu sein, denn er fordert zurzeit Gutachten über die Einführung der Sonntagsruhe in den Bäckereien ein. Wie immer in solchen Fällen, so wird auch in diesem Falle die Arbeiterorganisation, der Verband der Bäcker und Konditoren, nicht um Abgabe eines Gutachtens ersucht werden. Der Verband hat sich schon während seiner kürzlich abgeschlossenen Lohnbewegung ganz entschieden gegen die von den Innungen geforderte Sonntagsruhe erklärt. Das ist bekannt und wird von arbeiterfeindlicher Seite so hingestellt, als sei der Bäckerverband überhaupt gegen die Sonntagsruhe, was einem Verstoß gegen eine grundsätzliche Forderung der organisierten Arbeiterschaft gleichkäme. Das trifft selbstverständlich nicht zu. Nicht gegen die Sonntagsruhe an sich, sondern gegen die Sonntagsruhe, welche die Innungen fordern, wendet sich der Bäckerverband und zwar aus folgenden Gründen: Der Verband steht mit einer großen Zahl von Bäckereien in Berlin und den Vororten im Vertragsverhältnis, wonach allen Arbeitern jede Woche (in den kleinen Betrieben vorläufig erst alle zwei Wochen) ein ununterbrochener 36stündiger Ruhetag gewährt wird. Diese Errungenschaft würde sofort verloren sein, wenn durch Polizeiverordnung die Sonntagsruhe eingeführt wird. Viele von den Innungen geforderte Sonntagsruhe aber ist kein vollwertiger Ersatz für den vom Verbande errungenen Ruhetag, denn die Sonntagsruhe ist nur eine 24stündige und dafür, daß sie gewährt wird, sollen die Bäckereiarbeiter am Montag vormittag eine besondere, sechs- bis achtstündige Arbeit leisten. Hiernach würden also die Bäckereiarbeiter trotz einer fragwürdigen Sonntagsruhe ihre Arbeitswoche mit sieben Schichten behalten, während der Verband für einen großen Teil der Arbeiter die Woche mit sechs Schichten durchgesetzt hat. Der Verband ist nur deshalb gegen die von den Innungen geforderte Polizeiverordnung, weil sie keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung hinsichtlich des Ruhetages bringen würde.

Der Streik der Werftarbeiter bei der Firma Paucksch in Landsberg a. W. ist mit Erfolg beendet. Die Firma hat neben einer Reihe allgemeiner Zugeständnisse die Einstellungslohne für ungelernete Arbeiter auf 30 Pfg. pro Stunde erhöht und für alle übrigen Arbeiter eine Zulage von 8 Pfg. pro Stunde bewilligt. Die Arbeiter können mit dem Erfolg umso mehr zufrieden sein, da der Fabrik-Ausschuß (eine ganz eigenartige Vertretung der Paucksch'schen Arbeiter) versucht hat, die arbeitenden Kollegen gegen die Streikenden auszuspielen. In einem Anschlag an das schwarze Brett forderte dieser „Fabrik-Ausschuß“ die Arbeiter der Firma auf, die Streikenden in keiner Weise zu unterstützen.

Lohnbewegungen im Töpfergerwerbe. Der Streit der Töpfer in Allenstein ist mit vollem Erfolg beendet worden. Der von den Gehilfen eingereichte Tarif wurde nach kurzer Streikdauer anerkannt. — In Insterburg erreichten die Töpfer auf dem Verhandlungswege 10 bis 15 Prozent Lohnerhöhungen. — In Gerswalde setzten die Ofenfeher Erhöhungen des Lohns um 5-12 Prozent durch. — Der Streit der Töpfer in Schneidemühl ist mit gutem Erfolg beendet worden. Es wurde ein Lohns mit Verbesserungen und eine geregelte Arbeitszeit eingeführt. — In Salzweil verbesserten die Ofenfeher ihren Lohn um 5-15 Prozent. Der neue Tarif tritt am 1. Juli in Kraft. — In Würzburg droht, da die Unternehmer den Tarifvertrag der Gehilfen glatt abgelehnt haben, ein Hungerstreik. Vor Arbeitsannahme in Würzburg wird gewarnt.

Streiks und Lohnbewegungen im Baugewerbe. In den Lohngebieten Straßburg i. N., Markt und Pasa-walt-Lödnig sind die Maurer ausständig, nachdem Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt hatten. Die Forderungen der Arbeiter erstrecken sich auf Lohnerhöhung und Regelung der Laufzeit bei Überlandarbeit. Der vor drei Wochen begonnene Streik der Bauhilfsarbeiter in Spandau ist mit einem Tarifabschluß beendet. Er bedeutet einen großen moralischen Erfolg für diese Arbeiterkategorie, weil zum erstenmal die Anerkennung der Organisation und die vertragliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchgesetzt werden konnte. Die Lohnerhöhung beträgt 7 Pfg. pro Stunde. Sie wird in drei Staffeln eingeführt und erreicht die Höhe von 52 Pfg. für gewöhnliche Bauhilfsarbeiter. Kalkschläger, Wasserträger und Räder erhalten 5 Pfennig mehr und die Kalk- und Steinträger erhalten je nach der Höhe des zu befördernden Materials 5 oder 10 Pfg. Zulage pro Stunde. Die Zulagen für Überstunden zc. und die Vertragsdauer sowie die übrigen Bestimmungen des Vertrages sind so wie im Vertrage der Maurer festgesetzt. Der Hungerstreik der Maurer und Bauhilfsarbeiter in Fürstentum hatte vollen Erfolg. Die Beteiligten gingen aber sofort zum Angriffsstreik über und erreichten, daß die in früheren Verhandlungen zugebilligte Lohnerhöhung acht Monate früher in Kraft treten muß. Bei der Arbeitsauf-nahme wird der Lohn um 3 Pfg. und am 1. August um weitere 2 Pfg. erhöht. Der Streik der Maurer in Jäckel a. O. dauert unverändert fort. Für das Lohngebiet Bleig a. d. Ostbahn ist im Wege der Verhandlung für Maurer ein Vertrag abgeschlossen worden, der drei Jahre Gültigkeit hat. Die Lohnerhöhung beträgt 5 Pfg., die in drei Staffeln zur Einführung gelangt.

Zum Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier. Die Polizei ist emsig bemüht, das gesetzlich gewährleistete Recht des Streikpostenstehens den Arbeitern völlig unmöglich zu machen. Wegen Streikpostenstehens werden unzählige Strafmandate verhängt. Davon einige Proben. Ein Streikposten erhielt 15 Mk. Geldstrafe mit folgender Begründung: „Sie sind am 23. v. Mts. nachmittags gegen 4 Uhr mit noch mehreren Personen als Streikposten an der Donalies- und Tiergartenstraße betroffen worden, wodurch der freie und sichere Verkehr an dieser Stelle gehemmt und gefährdet worden ist“. Diese Strafverfügung ist von der Polizeiverwaltung in Zeitz erlassen worden. Ein anderer Streikposten erhielt ebenfalls 15 Mk. Geldstrafe mit der Begründung: „Sie haben am 9. ds. Mts. der zum Schutze der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs ergangenen Aufforderung des Gendarmereiamtmeisters Reinhardt, sich vom Heißen-Branaerweg an Grube 397 zu entfernen, nicht Folge geleistet“. Die Straße, von der sich der Streikposten entfernen sollte, um „die Leichtigkeit des freien Verkehrs nicht zu behindern, wird den ganzen Tag über noch nicht von 50 Personen benützt. — Die Streikposten können beginnen was sie wollen, Strafe setzt es immer. Bleiben sie stehen, gibt es Strafe, gehen sie auf und ab, gibt es Strafe, selbst wenn sie sich in den Chaußeegraben legen, gibt es Strafe. Die gegen diese Strafverfügungen eingeleiteten Berufungen haben, sofern sie vor dem Schöffengericht in Zeitz verhandelt werden, den Erfolg, daß fast durchweg die Strafe auf das Doppelte erhöht wird. In welcher Art dort Recht gesprochen wird, geht aus einem Satze einer Urteilsbegründung hervor. Dort heißt es: „Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit, die in dem weiteren Schüren des Streikes liegt, erschien die erkannte Strafe angemessen.“ über die Entscheidungen des Zeitzer Schöffengerichts ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Ein anderer Bergarbeiter, der schon 11 Jahre im Revier beschäftigt war, aber österreichischer Staatsangehöriger ist, wurde ausgewiesen, sicher, weil er sich lästig gemacht hatte. So stehen Unternehmer und Polizei in holder Übereinstimmung gegen die Bergarbeiter.

Bäckerstreik in Mannheim mit einem vollen Siege beendet! Auf Ansuchen der Innung fanden am Montag, dem 19. Juni, Unterhandlungen mit den Organisationsvertretern der Gehilfen vor dem Gewerbeamt unter Vorsitz des Rechtsrats Dr. Erdel statt. Beide Parteien einigten sich zur Abschließung des Tarifvertrages, der bis zum Eintritt in die Unterhandlungen mit 169 Unternehmern, bei denen 238 Gesellen beschäftigt sind, anerkannt wurde. Der Tarif gilt auf drei Jahre; in Betracht kommen 308 Betriebe mit 355 Gesellen. Erreicht wurde die vollständige Beseitigung des Kost- und Logiszwanges im Hause des Arbeitgebers, 11stündige Arbeitszeit; im ersten Beschäftigungsjahr 5 Tage, im zweiten Jahre 7 Tage Ferien. Überstunden werden mit 50 Pfg. bezahlt. In die Arbeitsnachweiskommission, in der von Gesellenseite bis jetzt die Gesellenausschußmitglieder vertreten waren, wird nach dem Vertrag ein Organisationsvertreter der Gehilfen mit beratender Stimme zugezogen. Die Kontrollinstanz des Arbeitsnachweises ist das Tarifamt. — Dieser Erfolg konnte nur errungen werden durch das emsige Zusammenhalten der Streikenden und durch den Boykott der organisierten Arbeiterschaft; die Antündigung des Allgemeinen Arbeitgeber-Verbandes zum Gegenboykott kam nicht zur Ausführung.

Aus dem Gerichtssaal.

Die minderjährige „Aufhegerin“. In Märdorf, Kreis Ohlau (Schlesien) fand vor kurzem auf dem Gehöft eines Stellenbesizers eine sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel statt. Die jugendliche Enkeltochter des Besitzers befand sich in der Wohnung, und da ein Fenster offen stand, mögen ein paar Worte des Redners bis in die Stube gedrungen sein. Das Mädchen erhielt darauf einen Strafbefehl über 3 Mk., weil es „als Person unter 18 Jahren an einer politischen Versammlung teilgenommen“ habe. Auch das Schöffengericht hielt eine Übertretung des Vereinsgesetzes für vorliegend, ermahnte aber die Geldstrafe auf 1 Mk. Der überwachende Gendarm hatte als Zeuge u. a. bekundet, das Mädchen sei ihm trotz seiner Jugend bereits als „Aufhegerin unter den Tabakarbeiterinnen“ bekannt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Gebr. Barg Tel. No. 1739
Lübeck.
 Manufaktur- und Leinenwaren.
 Aussteuer-Artikel.
 Damen- und Kinder-Konfektion.
 Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarine-Marken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona - Bahnenfeld. Überall erhältlich!

Erste
 dreimal
 wöchentlich

Thür. Wurst- u. Fleischwaren-Fabrik
 Tel. 8971 August Schoore Tel. 8973
 Holstenstr. 19. Tel. 8972.
 Huxstr. 22/24. Tel. 8977.
 Warandorferstr. 21. Tel. 8974.
 Breitestr. 44. Tel. 8974.
 Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
 Parvevalstr. 32. Tel. 8978.

Bezugsquellen-Verzeichnis

H.E. Koch-Möbelhäuser
 bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Liege, Sofas, Stühle, Spiegel, Matratzen, Musterb. grat. List. etc.

Adolf Bergfeldt
 Fernruf 872, Mühlenstr. 36 und 40

Schuhwarenhaus A. Popp

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

G. Stooss
 Fischergrube 25

A. N. Becker
 Uhrmacher
 Uhren und Goldwaren
 Spezialität: Trauringe
 Holstenstr. 32

Abzahl-Geschäft
S. Sachs
 Lübeck, Schmiedestr. 2

Arb.-u. Berufs-Kl.
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
 Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
 F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
 Alb. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 J. H. Peils, am Markt.
 Rudolph Karstadt, Eutin.
 Johannes Hansen, Oldesloe.
 Hans Struve, Königstr. 69.
 Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
 Richard Wagner, Reinfeld.
 I. Ramm, Schlutup.
 K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
 W. Friedrichsen, Travemünde.

Brauereien
 Chr. Bade, Huxstr. 128.
 Paul Flemming, Engelsgrube 62/64.
 Grabower Korbhändler, 12 Pl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl.
 L. Meyenberg, Warandorferstr. 52/54.

Adolf Osbahr
 Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.

Braunbier
 Hermann Stamer, Schwartauer Allee No. 3b.
 F. Weltermiller, Allee No. 3b.
 Elmerb. b. Meyenberg, Warandorferstr. 52/54.
 Heiner. Wileken, Engelsgrube 17/19.
 Franz Langlois, Braubier.

Fahrz., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Rath,
 Frister & Roßmann - Nähmach.
 Franz Busse, Wahnstr. 42.
 Rich. Israel, Alfrstr. 31.
 Otto Dortmund, Schwart. Allee 99.
 Eig. Repar.-Werkst. Gr. Burgstr. 23.
 Heiner. Körner, Lübecker Fahräder.
 Hugo Meier, Wahnstr. 21.
 St. Gertrud-Fahrradhaus Job. Meier, 1. Klasse Räder u. Nähmasch. Billig.
 Johs. Meyer, Königstr. 51.
 O. Störzner, Huxstr. 54, Johannestr. 1.
 Th. Vedder, Friedliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmaschinen werden gut & billig ausgeführt.
 Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
 Johs. Marcks, Schlutup.
 H. Krohne, Schwartau, Lüb.-Str. 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Glas und Porzellan
A. F. Römling
 Lübeck, Harlesgr. 16.
 Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
 Gebr. Steder, Huxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt
 Lübeck, Markt 25.
 A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
 Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 82.

Handels-Lehranst.
Björkman
 Lübeck, Beinhöf. 181.
 Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartigrube.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch
 Lübeck, Reckstr. 5b.
 Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Wessels
 Gummigeh. 60.

Haus-u. Küchenger.
Joh. Bando
 Lübeck, Fackenberg, Allee 34a.

J. F. B. Grube, am Markt.
 Carl Hartmann, Olandorferstr. 2.
 W. Klüssendorf, Sp. Gaskr., Kocher u. Platten, Bierdr.-App., Bade-Elm. Berahd. Neumann, Balauererstr. 12.
 Paul Reher, Tunkenhagen 5.

Kolonial-, Fettwar.
 Karl Barkmann, Schlutup.
 P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-Str. 81.
 Louis Rathmann, Schwartau.
 Herm. Kadow, Seeretz.
 Heiar. Loppenthielen, Seeretz.
 J. U. Krüger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater
 Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. Lebender, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderweg.
K. Schulmerich
 Mühlenstr. 28.
 With. Oldenburg, Huxstr. 90.
 J. Redemann, Oldesloe, Langest. 8.
 Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-Weiss-Wollw.
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Heick & Schmaltz
 Sandstr. 11.
H. Hornbogen
 Königstr. 71.
 Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
 Alb. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
 Hans Struve, Königstr. 69.
 O. Sünnewald, Lindenstr. 39.
 Max Wischendorff, Huxstr. 123.
 Paul Remien, Malente, Bahnhofstr. H. Ohde, Moisling.
 Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr. I. Ramm, Schlutup.

Empfehlensw. Restaur.
 Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 26.
Gasthof
 am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter
 Heiner. Bibow, Lübeck, Krähstr. 15.
 H. Dieckhoff, Ob. Trave 12. Tel. 1084.
 Sp.: Rofffleischwaren.
 Lognystraße 8.
 Mähl. - H. Bealsteaks u. Gekochtes frisch v. Eis.
 Dankwartigr. 34.
Ernst Wolff
 Tel. 568. Täglich frische Scheiben und Gekochtes.
 H. Wolff, Fischergr. 10.
 H. Jäde, Schwartau, Ranzau-Allee 18.

Schirme u. Stöcke
 E. Peterich, Pellen, Schwartau.

Schreibwaren
 Aug. Burmeister, Fackenberg, Allee 48.
 Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
 Th. Linn, Glockengießerstr. 25.
 M. Maxein Wwe., Moisling, Allee 40a.
 Nilsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a.
 Otto Wessel, Moisling, Allee 4a.
 H. Brahn, Reinfeld 4, Bahnhofstr. 108.

Art. z. Krankenpf.
 F. W. Busch, Lübeck, Reckstr. 5b.
 Königstr. 38.
 Henry Möller, Blücherstr. 20.
 Karl Pögel, Wickede 3. Tel. 1487.
 Huxstr. 34. Lieferant
H. Rühl
 d. Ortskrankenkasse.
 I. Runge, Moislinger Allee 6a.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Nielsen
 Königstr. 111. Tomb.- u. Schieß- u. Kegeltew.

Bücherei
 W. Behlendorf, Lübeck, Huxstr. 71.

Bücherei, Kämmen
 H. Hagendorf, Lübeck, Königstr. 80.
 F. Wichmann, Huxstr. 46.

Butter-, Käsehandl.
 Joh. Bestin, Lübeck, Huxstr. 42.
 Fleischwarenstr. 4.
 L. Erdmann, Fleisch- u. Wurstwaren.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Inh.: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
 Ob. Wahnstr. 6.
C. Krapp
 Lungengr. 30. (altal)
 H. Philipp, Fackenberg, Allee 90.
 Tagl. feinste Tafelbutter.
 W. Schöner, Huxstr. 23.
 L. Schöner, Wagnitzauerstr. 82.
 J. Semrau, Braunsstr. 32.
 Th. Storm, Königstr. 98. T. 473.
 en gros, en détail.
Lübecker Butter-Haus
 Fr. Wapnecke, Breitestr. 1/5.
Hans Wegener
 Wahnstr. 10.

Farben u. Lacke
 Wilh. Bandholtz, Lübeck, Huxstr. 92.
 J. Becker, Dornstr. 29.
 Hafens-Drogerie, Gg. Bornhöf.
Hansa-Drogerie
 Karl Mayer, Fackenberg, Allee 10.
 Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
 Heiner. Heickendorf, Markt 15/16.
 W. Hohenschild, Harlesgr. 42. P. 738.
 Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
 Henry Möller, Blücherstr. 20.
 Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
 J. Runge, Moislinger Allee 6a.
 Otto Schelke, Fackenberg, Allee 70.
 Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 68.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland
 Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt
 Elswigstr. 1a. Aufschnitt.
Hans Gerde
 und Wurstwaren.
 Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick
 Markt 2.
 Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost
 Beckergieße 30.
 Wurstfabrik T. 1450.
Herm. Köhler
 Sadowitzstr. 35. Erst-klasse Wurst u. Fleischwaren.
 Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
 C. Klein, Pfaffenstr. 14.
 Heiner. Köh, Moislinger Allee 57.
W. C. Koepcke
 Schlachtereier und Wurstfabrik.
 Klüngenberg N. 3/4. Telefon 489.
 H. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
 Heinrich Kronseier, Travemündenerstr. 26/28. Tel. 1439. Hansastr. 95.
 Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Kuntzler
 Blücherstr. 22. P. 2.
 W. Lemcke, An der Mauer 41.
A. Meiz
 Glockengießerstr. 73.
 - Fernruf 2338.
 F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8.
 Warandorferstr. 53.
Willy Nib
 Ecke Schwart. Allee.
 Holstenstr. 22.
Joh. Paatzsch
 Fernr. 1249. Sp.: H. Aufschnitt.
Friedrich Paolan
 Wurst-Fabrik.
 Mühlenstr. 27.
 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pöpel
 Dankwartigr. 48. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder
 Huxstr. 79.
A. Rolf
 Gr. Burgstr. 37.
 Telefonruf: 1772.
 Christ. Scheel, Westhofstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow
 H. Reiferstr. 26. Telefon No. 2152.
Jul. Schober
 Gr. Burgstr. 55.
 Ob. Trave 7.
Carl Tiedt
 Telefon 971.
Gust. Wietzke
 Mühlenstr. 81. Pa. Fl.-u. Wurstwaren.
Ernst Zachow
 Georgstr. 37.
Heiner. Steer
 Eutin, Keiersstr. 34.
 Pa. Fleisch- u. Wurstwaren.
E. Martens
 Moisling, Nur gute Ware.
H. Müller
 Oldesloe, Brunnerstr. 2.
Heiner. Ahrendt
 Schlutup.
 Schlachtereier und Wurstfabrik.
Franz Winkler
 Schlutup, Lüb.-Str. 31.
 Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuf
 Ob. Wahnstr. 1.
 Wasch- u. Kravatten-Handl.

Putzbach & Reimers
 Lübeck, Breitestr. 25.
 Spezialgeschäft f. Herrenartikel.
Emil Württenberger
 Kohlmarkt 5. - Spez. Hüte - Markt's. Wäsche. Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer
 Lübeck, Drögest. 12a.
Franzen & Co.
 Lübeck, Harlesgr. 16.
 Albert Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Hans Struve, Königstr. 69.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
 A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
 Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
 Max Kankel, Schlutup.
 J. Ramau, Schlutup.

Möbelmagazine
Gustav Busch
 Lübeck, Alfrstr. 21.
 Vortellh. Bezugs-Qu.

Carl Folkers
 Harlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw. bill. Preise. Weitestgen. Garant.
 Liebig. frei Haus auf eig. Möbelwagen.
Hiltoz & Meib
 Moisling, Allee 60.
 Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst
 Königstr. 50.
 Vortell. Bezugs-Qu.
B. Kux
 Mariesgrube 51.
J. Pamperin
 Mühlenstr. 47.
 St. Annenstr. 20.
 Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp
 24 Mariesgrube 24. Neue Möbel. u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut
 Fackenberg, 46.
B. Gerigk
 Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann
 Reinfeld, Bahnhofstr. H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-Str. 68.
Herm. Pingel
 Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
 Otto Belor, Schlumacher-Str. 4.
 Schleifer u. Siebmacher.
Franz Gensmer
 Fackenberg, Allee 108.
 Fernruf 1031.
J. F. B. Grube
 Markt.
Martin Jürgens
 Unt. Huxstr. 105.
 Hohlschleifer. Sp.: Kasseremesser.
Carl Rittscher
 Holstenstr. 34.
F. Wichmann
 Huxstr. 46. Sp.: Ungar Stahlwaren.

Bäckereien
 Paul Burmeister, Lübeck, Lg. Lohb. 49.
 Dampf-B.-u. Kondit.
Dampfbäckerei Hansa
 J. C. D. Junge & Co.
 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann
 Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs
 Moislinger Allee 43.
Wilk. Hüper
 Beckergrube 76.
 H. Jargstorff, Warandorferstr. 36.
R. Kasch
 Fleischhauerstr. 52. Fein- u. Weiß- u. Grobbäckerei.
 With. Krahn, Fackenberg, Allee 57a.
A. Metelmann
 Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
 Heiner. Tamm, Wickede 20.
I. Reinhold
 Eutin, Kielesstr. 34.
 Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Moisling, Gröb.
Johs. Gode
 Fein- u. Weißbäckerei.
L. Seidemann
 Fein-, Weiß-, Grobb.-Schlutup.
Joh. Elvers
 Lübeck, Königstr. 46.
 Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann
 Schlutup, Westloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath
 Lübeck, Königstr. 3.
 Herm. Steffen, Seeretz.
 W. Steinhoff, Travemünde.

Cacao, Chocol., Tee
 Lina Schwarz, Lübeck, Muxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
 Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr. 20. Warend.-Str. 39.
C. Monica
 Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandl.
 A. Burmeister, Lübeck, Fackenberg, Allee 48.
 Fackenberg, Allee 11.
H. Böttcher
 Cig. i. allen Preislagen.

Conrad Hardt
 Huxstraße 126.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
 D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Huxstr.
 Rob. Kieß, Engelsgrube 80.
 F. Langermann, Mühlenbrücke 19.
Paul Markwardt
 Seidstr. 19. Cig. garten, Tabake.
 Jakob Meier, Warandorferstr. 19a.
 Alb. Meyer, Engelsgrube 69.
 Heiner. Müller, Holstenstr. 42.
 A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamann
 Königstr. 69. 611.
 hochl. 8-Pf.-Cigare.
 Karl Schmidt, Töpfergrube 70.
 Paul Thiel, Beckergieße 31.
M. Vosgerau
 Balauererstr. 29.
 Carl Wittfoot, Huxstr. 18.
 With. Böhm, Eutin, Lübeckstr. 34.
 C. Bruha, Cigarrenfabr., Reinfeld.
 H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2.

Hüte und Mützen
 Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9.
Lorenz Richter
 Breitestr. 20.
Walter Stalbohm
 Huxstr. 26.
 Hans Struve, Königstr. 69.
Johs. Tralow
 11 ob. Wahnstr. 11.
 Spezial: Pelwaren.
 Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann
 Breitestr. 27.
 Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
 H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
 Otto Bähk, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger
 Warandorferstr. 32.
 Johann Bentin, Huxstr. 42.
 J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
 Adolf Burmeister, Reiferstr. 43.
 Johs. Breede, Dankwartigr. 37.
 Reinhold Bären, Arminstr. 1a.

Seifen, Toilette-Art.
 Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
 Otto Belor, Schlumacher-Str. 4.
 Schleifer u. Siebmacher.
Franz Gensmer
 Fackenberg, Allee 108.
 Fernruf 1031.
J. F. B. Grube
 Markt.
Martin Jürgens
 Unt. Huxstr. 105.
 Hohlschleifer. Sp.: Kasseremesser.
Carl Rittscher
 Holstenstr. 34.
F. Wichmann
 Huxstr. 46. Sp.: Ungar Stahlwaren.

Beerd. u. Sarg-Mag.
Georg Behnck
 Lübeck, Warandorferstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
 A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenberg
 Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn
 Wahnstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weib
 Lübeck, Schwart. Allee 193.
 H. Lager fertiger Särge.
H. Griebel
 Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut
 Fackenberg.
H. Krüger
 Holz- und Metallsärge.

Dam.-Kleiderstoffe
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
 Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
 L. Duve, Gr. Burgstr. 22.
 Hans Struve, Königstr. 69.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld
 Lübeck, Breitestr. 39/41.
 Hans Struve, Königstr. 69.

Dampfwäsch.-Plättanst.
Pariser Wäscherei, Paul
 Lognystraße 3. Fernruf 1355. 59.
Grob-Dampfwäscherei, Vorwerk
 Wäsche-Verleih-Institut T. 1623.
 Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.
Hansa
 W. Röper, Friedenstr. 60.
 Fernruf 2274. 69.
 W. Krüger, Waschlaut, Felzerstr. 1c.

Friseur., Parfüm.
 Helmut Koch, Lübeck, Harlesgr. 6.
 Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck
 Wahnstr. 71.
 Fris Ad. Richter, Wwe. b. Sk. Johann 44.
 Aug. Schmidt, Ratzebg. Allee 44.
 A. Litzneroth, Moisling.
 J. Wischendorff, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
 B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant-, Spielwar.
Leonty Boy
 Lübeck, Breitestr. 32.
 32a. Vortellh. Bezugs-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Blesath Wwe.
 Sandstr. 9.
Raths-Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz
 Schlutup, Westloerstr. 11.
Johannes Kieder
 Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Kolonial-, Fettwar.
 H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
 Otto Bähk, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger
 Warandorferstr. 32.
 Johann Bentin, Huxstr. 42.
 J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
 Adolf Burmeister, Reiferstr. 43.
 Johs. Breede, Dankwartigr. 37.
 Reinhold Bären, Arminstr. 1a.

Meiereien
Meierei Rensefeld
 Inh. Paul Rieckert, Vortellhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
 Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144.
 Milch und f. Molkereiprodukte.

Molkereiprodukte
 H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmarkt 12.
Musikhaus Jack
 Königstr. 98.
F. W. Kaibel
 Breitestr. 40.
Meyer & Eggert
 Königstr. 116.

Tapeten, Linoleum
 Carl Bouleke, Lübeck, Königstr. 48b.
 Tapeten-Reste.
 Fritz Rehm, Beckergieße 20.
 E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot-, Strumpfw.
 E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 15.
 Königstr. 71.
H. Hornbogen
 Königstr. 71.
 Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
 Hans Struve, Königstr. 69.
Carl Bock
 Fünfhausen 22.
 Spezialgeschäft für Strickerel.

Beschlänstalten
 Lübeck, Schwart. Allee 4.
 Beschlänst., Elektrik.
 H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.

"Hansa" J. Dettmann
 Beckergrube 51.
 W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
 Warandorferstr. 20.
J. Kalkhorst
 Fu. Hausen 7.
Johs. Petersen
 Kupferschmiedestr. 3.
 Johannes Voß, Huxstr. 90.

Drogenhandlungen
 Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
 Heiner. Heilmann, Warend.-Str. 72.
 Johannes Kohl, Wickede 52.

Drogerien
 J. Becker, Lübeck, Dornstr. 29.
 F. W. Busch, Reckstr. 5b.
 Hafens-Drogerie, Gg. Bornhöf.
Burg-Drogerie
 H. Olgart Nacht, Gr. Burgstr. 23.
 W. Hohenschild, Markt 42. T. 738.
 Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
 Henry Möller, Blücherstr. 20.
 Carl Müll, Seidstr. 19. (Ecke Hauptstr.)
 Karl Pögel, Wickede 3. Tel. 1487.
 Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
 J. Runge, Moisling, Allee 6a.
 Otto Schelke, Fackenberg, Allee 70.
 Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 68.
 Adler-Drogerie, Schwartau.
 H. Loppenthielen, Seeretz.

Friseur., Parfüm.
 Helmut Koch, Lübeck, Harlesgr. 6.
 Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck
 Wahnstr. 71.
 Fris Ad. Richter, Wwe. b. Sk. Johann 44.
 Aug. Schmidt, Ratzebg. Allee 44.
 A. Litzneroth, Moisling.
 J. Wischendorff, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
 B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Kolonial-, Fettwar.
 H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
 Otto Bähk, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger
 Warandorferstr. 32.
 Johann Bentin, Huxstr. 42.
 J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
 Adolf Burmeister, Reiferstr. 43.
 Johs. Breede, Dankwartigr. 37.
 Reinhold Bären, Arminstr. 1a.

Molkereiprodukte
 H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmarkt 12.
Musikhaus Jack
 Königstr. 98.
F. W. Kaibel
 Breitestr. 40.
Meyer & Eggert
 Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
R. Christoffersen
 Lübeck, Holstenstr. 42.
 Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
 Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
 Hugo Meier, Lübeck, Wahnstr. 21.
Carl Volger
 Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt
 Lübeck, Huxstr. 26.
August Büttner
 Uhrmacher
 Huxstr. 32.
 Ernst Gentzen, Kl. Burgstr. 13/15.
 Heiner. Jansen, Kohlmarkt 17.
 Th. Köhler, Untertrave 69.
 Beckergrube 5.
Georg Reuss
 Huxstr. 22/24.
Bruno Schmidt
 Uhrmacher,
 Huxstr. 77.
Heiner. Schultz
 Johannistr. 34.
 W. Westfahl, Untertrave 11/12.
Ad. Hübner
 Uhrmacher,
 Fünfhausen 13.
 H. C. Lemke, Oldesloe, Langest. 52.
 H. Nevermann, Schwartau.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.

Alten-Bierbrauerei Lübeck
 Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
Elbschloss
 M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
 H. A. Wolf, Untertrave 98.
 Fernspr. 1274.

Lübecker Hansa Bier

Lübecker Hansa Bier

Drogenhandlungen
 Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
 Heiner. Heilmann, Warend.-Str. 72.
 Johannes Kohl, Wickede 52.

Drogerien
 J. Becker, Lübeck, Dornstr. 29.
 F. W. Busch, Reckstr. 5b.
 Hafens-Drogerie, Gg. Bornhöf.
Burg-Drogerie
 H. Olgart Nacht, Gr. Burgstr. 23.
 W. Hohenschild, Markt 42. T. 738.
 Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
 Henry Möller, Blücherstr. 20.
 Carl Müll, Seidstr. 19. (Ecke Hauptstr.)
 Karl Pögel, Wickede 3. Tel. 1487.
 Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
 J. Runge, Moisling, Allee 6a.
 Otto Schelke, Fackenberg, Allee 70.
 Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 68.
 Adler-Drogerie, Schwartau.
 H. Loppenthielen, Seeretz.

<